Altpreußische Zeitung
und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

☞ 7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich). Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.



Nr. 154. Elbing, Donnerstag, 4. Juli 1895. 47. Jahrg.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 3. Juli. Professor Gneist hierselbst ist für das Sommerhalbjahr beurlaubt worden.

Berlin, 3. Juli. Die „Neuesten Nachrichten" erklären die beunruhigenden Meldungen des „Hamb. Corr." über das Befinden des Fürsten Bismarck für unbegründet. Der Fürst unternahm im Gegentheil gestern einen Spaziergang und eine Ausfahrt. Sein gutes Befinden wird nur durch die Anstrengungen der Besuche und Empfänge etwas beeinträchtigt.

Hamburg, 3. Juli. Der „Hamb. Corr." meldet aus Friedrichsruh: Der Fürst befindet sich außerordentlich wohl und unternahm gestern bei strömendem Regen eine zweistündige Spazierfahrt im offenen Wagen.

Stuttgart, 3. Juli. Die Kammer bewilligte 400 000 Mk. für die von der Wasserkatastrophe Betroffenen im Eyach-Thale und in anderen Landestheilen, ferner 120 000 Mk. behufs Abwendung der Schadenersatzprozesse gegen die landwirthschaftlichen Consumvereine. Die Petition des württembergischen Schutzvereins für Handel und Gewerbe gegen die Auswüchse der Consumvereine wurde der volkswirthschaftlichen Commission überwiesen.

Paris, 3. Juli. In dem Prozeß der Erben der Gräfin Civry, morganatischen Gemahlin des Herzogs von Braunschweig, gegen die Stadt Genf entschied der Cassationshof zu Gunsten der Civry'schen Erben und verurtheilte die Stadt Genf zur Herausgabe eines großen Theils des Vermögens in Höhe von einigen Millionen.

London, 3. Juni. Es werden folgende weitere Ernennungen gemeldet: Zum Chefsekretär von Irland Gerald Balfour, ein Bruder von A. J. Balfour, zum Generalgroßkanzler der Herzog von Norfolk, zum Vicepräsidenten des Geheimen Raths Sir Jone Gorst, zum Patronatsherrn des Schatzamts William Warwond, zum Sekretär der Admiralität Ellison Macarthy, zum Civilordner der Admiralität Austen Cumberland, zum Unterstaatssecretär des Innern Jesse Colrings, zum Unterstaatssecretär des Colonialamts Earl of Selborne, zum Parlamentssekretär der Lokalverwaltung Russell, zum Finanzsekretär im Kriegsamt Powell William.

London, 3. Juli. Demnächst wird auch in London eine 6prozentige chinesische Anleihe von 1 Million Pfund zum Preise von 106 zur Emission gelangen.

Majunga, 3. Juli. Die Aufständischen bei Zrahonji und Ambato zogen sich ohne Kampf zurück. General Duchesne wird am 15. 8. in Antananarivo eintreffen. — Der Kampf in der Provinz Buoni ist beendet. Der Gesundheitszustand des Expeditionskorps ist ein guter.

Fürsorge für entlassene Gefangene.

Im Kampfe gegen das Verbrechen haben sich neben der Strafrechtspflege Privatpersonen, Vereine und kirchliche Organe seit dem Anfange dieses Jahrhunderts der Fürsorge gewidmet, welche dem entlassenen Gefangenen die Rückkehr zu einem geordneten Leben bahnt und ihn dadurch vor dem Rückfalle ins Verbrechen bewahrt. Die Ursache, daß die Erfolge dieser Fürsorge häufig nicht den darauf verwandten Arbeiten, Mühen und Geldmitteln entsprechen, ist wohl mit darin zu suchen, daß sie nicht überall zweckmäßig organisirt ist und das richtige Zusammenwirken der Fürsorgeorgane mit den Strafvollzugs- und Polizeibehörden gefehlt hat.

Die Minister des Innern und der Justiz haben daher Bestimmungen über die Fürsorge für entlassene Gefangene aufgestellt und die nachgeordneten Behörden angewiesen, nach diesen Bestimmungen zu verfahren.

Aufgabe der Fürsorge ist, den Gefangenen für den Zeitpunkt ihrer Entlassung Arbeit und Unterkommen in solchen Verhältnissen zu sichern, die geeignet sind, sie vor dem Rückfall zu bewahren. Deshalb soll dahin gewirkt werden, daß möglichst jeder Gefangene sich der Fürsorge unterstellt. Die Fürsorge soll durch die Fürsorgevereine und kirchlichen Organe bei gegenseitiger Unterstützung ausgeübt werden. Vorsteher und Geistliche der Strafanstalten können in geeigneten Fällen die Fürsorge selbst ausüben. Der Anstaltsvorsteher bestimmt nach Anhörung der Oberbeamten, ob und mit welchen Organen wegen Fürsorge Verhandlungen angeknüpft werden sollen. Diese sollen bei längerer Strafverbüßung 6 Wochen vor der Entlassung eingeleitet werden. Das den Gefangenen bei der Entlassung zu Theil werdende Geschenk aus dem Arbeitsertrage soll vorzugsweise zur Bezahlung der Reisekosten, zur Beschaffung von Kleidern, Wohnung, Unterhalt, Arbeitsgeräth u. A., in geeigneten Fällen auch zur Unterstützung der Familie des Entlassenen verwendet werden. Das Geschenk, das bei größeren Beträgen dem Entlassenen möglichst nicht auf einmal ausgezahlt werden soll, wird dem Fürsorgeorgane oder der Polizeibehörde des Entlassungsortes übersandt, welche mit der Verwendung desselben nicht eher beginnen sollen, bis der Betreffende seine vorschriftsmäßige Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde nachgewiesen hat. Bei ganz geringen Beträgen kann unter Umständen der Anstaltsvorsteher das Geschenk dem Entlassenen aushändigen. Weigert sich der Entlassene die zwecks der Fürsorge für ihn getroffenen Anordnungen zu befolgen, so fließt der Rest des Geschenks an die Anstaltsverwaltung zurück, soweit er nicht im Interesse der Familie des Strafentlassenen Verwendung findet.

Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren.

Wie die „Tägl. Rundschau" mittheilt, hat der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Marschall, dieser Tage aus dem Königreich Sachsen folgendes Telegramm erhalten: „Ostrau i. Sachsen, 28. Juni. Ew. Excellenz erlauben sich 82 Vorstände landwirthschaftlicher Vereine mit 5404 Mitgliedern angesichts des Ministerwechsels in England die freudige Hoffnung auszusprechen, daß nunmehr der internationale Bimetallismus mit Erfolg angestrebt wird, dessen für Landwirthschaft wie Industrie gleich segensreiche Folgen Ew. Excellenz schon beim Bimetallistencongreß zu Köln betonte. Ew. Excellenz thatkräftige Initiative zur Regelung der Währungsfrage würde alle Angriffe hinfällig machen und die beste Bethätigung bilden für den internationalen Frieden aller Culturvölker. Im Auftrage: v. Frege, Vorsitzender."

Diese „freudige Hoffnung" wird ebenso wie ihre Vorgängerinnen zu Wasser werden, trotz des englischen Ministerwechsels, an den sie anknüpft.

Einen offenen Brief

an den deutschen Kaiser hat der Pariser Professor Lavisse in der letzten Nummer der „Revue de Paris" veröffentlicht. Lavisse ist bekannt als Geschichtsschreiber, der sich namentlich mit preußisch-deutscher Geschichte beschäftigt hat und der einen großen Einfluß auf die Pariser studirende Jugend ausübt. Der Schluß des Briefes lautete: „Wenn in einem oder zwei Jahrhunderten die Philosophen feststellen wollen, wann der Fall Europas begann, werden sie sich zu den Zeiten zurückwenden müssen, in denen wir leben. Sie werden finden, daß damals neue Geschicke sich als möglich zeigten, ja, daß sie sich zu nähern schienen. Dem Geiste dieser Forscher wird sich alsbald das Bild Dessen vor Augen stellen, der zugleich das Verständniß und die Macht besaß. Seine Worte, seine Handlungen werden gesichtet werden. Er hat entgegengesetzte Gedanken gedacht. Eines Tages rief er einem Schiff zu: „Erinnere Dich des Gottes nebelhafter Zeiten, des schrecklichen Aegir, der vor den Schiffern Germaniens, unseren Ahnen, angebetet und gefürchtet war, des Gottes, dessen Reich sich von dem Eise des Nordens bis zum Südpol erstreckte. Auf diesen ungeheuren Meeren, die seiner Gewalt unterworfen waren, haben die Männer des Nordens gekämpft, in dem sie Tod und Verderben in den Feind trugen. Nimm den Namen des unbesiegbaren Gottes, und mögst Du Dich dessen würdig zeigen, furchtbares Schiff, das ich mit dem Namen Aegir benenne". Und wenige Tage darauf an dem gleichen Orte sprach er eine Dithyrambe für den Frieden. Frieden, Frieden, so tönte es auf jeder Linie, als wäre das ein magisches Wort. Er kannte die Vergangenheit und überschaute die Zukunft. Zwischen den zwei schien er manchmal zu schwanken, aber die Vergangenheit verführte ihn, ergriff ihn und hielt ihn fest. Er hatte das ausgesuchte Glück, einen Ruhm ohne Vorgänger und ohne Gleichen erlangen zu können, und er war bescheiden genug, sich mit dem Jubel über den Ruhm zu begnügen, den andere ihm hinterlassen hatten. Kaiser Wilhelm II. hätte ein größeres und besseres Geschick verdient." . . .

Sollte Jemand Herrn Lavisse fragen, wie Kaiser Wilhelm diese Mission erfüllen, dieses größeren Geschickes theilhaftig werden könnte, so ist zu wetten, meint das „Berl. Tgbl.", daß das Rezept des Pariser Professors vollständig fertig ist: Kaiser Wilhelm hat nichts anderes zu thun, als Frankreich zufrieden zu stellen.

Der Freiheitskampf der Cubaner.

Die Hoffnungen, welche die spanische Regierung an die Absendung des Marschalls Martinez Campos nach Cuba knüpfte, haben sich bisher nicht erfüllt. Der Marschall giebt zu, daß vor Ende des Jahres an eine Unterdrückung des Aufstandes nicht zu denken ist. Ueber die Ursachen der Unruhen macht ein Berichterstatter der „Times" aus Havanna werthvolle Mittheilungen. Er schreibt: Cuba ist von jeher vom Mutterlande Spanien dazu benutzt worden, jeden Abenteurer unterzubringen, den die Regierung gern los werden wollte. Selbst eine lange Mißwirthschaft ist nicht im Stande gewesen, die reiche Insel zu ruiniren. Wie Spanien Cuba behandelt, davon nur ein Beispiel. Spanien zwingt Cuba, allen spanischen Waaren zollfreie Einfuhr zu gewähren, während cubanische Produkte in Spanien Zoll zu zahlen haben. Gegen eine solche Behandlung arbeitet die Autonomistenpartei seit Jahren. Beim letzten Aufstand befand sie sich auf Seite der Aufständischen. Jetzt hält sie sich aber fern und ist bemüht, ihre Ziele auf friedlichem und gesetzlichem Wege zu erlangen. Diese politische Partei zitirt das Beispiel Kanadas, dessen Verfassung ihr als Muster vorschwebt. Die Autonomisten wollen sich garnicht von Spanien völlig losreißen. Aber eine Art Homerule, eine Art Selbstverwaltung wünschen sie. In letzter Zeit hat sich ein Theil der spanischen Konservativen von den bisherigen Parteigenossen losgemacht und ist zu den Autonomisten übergegangen. Auf diese Weise sind die Autonomisten die mächtigste politische Partei in Kuba. Es giebt heute auf der Insel vier Parteien: die Konservativen, die Reformer, welche von den letzteren abgefallen sind, die Autonomisten und die Separatisten. Der Aufstand geht lediglich von den letzteren aus. Mit Ausnahme der Konservativen sind aber alle Parteien dagegen, daß das jetzige spanische Regiment weiter fortdauert. Es läßt sich viel für Einführung einer Verfassungsform, wie die australischen Kolonien oder Kanada sie besitzt, sagen. „Cuba für die Cubaner!" ist das allgemeine Loosungswort. Die Korruption würde wohl allerdings fortbestehen. Wenigstens aber hätte Spanien nicht mehr seine Finger darin. Andererseits würde völlige Loßreißung der Insel von Spanien nicht zum gewünschten Ziele führen. Rassenkonflikte würden sicherlich eintreten. Der Spanier, der Kubaner, der Mulatte und der Neger würden niemals einträchtig zusammenwirken. Anarchie und Bürgerkrieg würden die unvermeidliche Folge sein. Das ist die Ansicht fast aller Einsichtigen mit Ausnahme weniger Fanatiker. Andere Ursachen haben gleichfalls beigetragen, die Unzufriedenheit mit der spanischen Verwaltung zu steigern. Die ökonomische Lage Kubas ist nicht sehr befriedigend. Der Hauptausfuhrartikel ist stets Zucker gewesen. Im letzten Jahre wurden etwa 1000000 Tons (à 2000 Pfund) exportirt. Die gegenwärtig herrschenden niedrigen Zuckerpreise lassen den Zuckerplantagenbesitzern kaum einen Vortheil übrig. Viele Zuckerplantagen liegen brach, andere befinden sich dem Bankerott nahe. Viele Güter sind menschenleer. In Folge dessen ist die Arbeitslosigkeit und die dadurch entstandene Unzufriedenheit groß. Auch die Tabaksindustrie blüht nicht mehr wie früher. Im Jahre 1894 wurden nur 134,000,000 Cigarren ausgeführt gegen 250,000,000 im Jahre 1889. Die Staatseinnahmen der Insel zeigen eine furchtbare Abnahme, ohne daß an den Ausgaben gespart wird. Jetzt werden die Lasten wegen des Aufstandes weiter vermehrt. Im Jahre 1894 beliefen sich die Staatsausgaben auf 26,230,176 Dollars, während 20,492,764 Dollars vereinnahmt wurden, so daß das Defizit 5,747,412 Dollars betrug. Von den gesammten Einnahmen wurden 10,638,102 Dollars verwandt auf die Zahlung der Zinsen der Schuld, welche Spanien wegen des letzten Aufstandes aufgenommen hatte, und 2,289,535 Dollars zu Pensionen für spanische Beamte, welche in Kuba gedient haben. Unter der Rubrik Krieg befindet sich ein Posten von 6,061,682 Doll. Die Polizeiverwaltung ist darin nicht eingerechnet. Zur Regierung des Landes bleibt somit kein Pfennig. Diese Zahlen beweisen schon zur Genüge, wie Spanien Kuba aussaugt, um seine eigenen Verpflichtungen zu decken. Jedenfalls würde ein großer Theil der auf Krieg, Pensionen und Zinsenzahlung verwandten Summen wegfallen, sobald Kuba von Spanien halb unabhängig würde.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 2. Juli.

Abgeordnetenhaus.

Die Gesetzentwürfe, betreffend den weiteren Erwerb von Eisenbahnen für den Staat, sowie betreffend den Uebergang der Bahnstrecken Zittau-Nikrisch in das Eigenthum des sächsischen Staates werden in dritter Berathung angenommen.

Bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Errichtung einer Centralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalcredits, hat die Commission beantragt im § 1 zu sagen: Kasse zur Förderung des Personalcredits, insbesondere genossenschaftlichen Personalcredits.

Schenk (freis. Vp.) bezeichnet die Vorlage als überflüssig.

v. Brockhausen (kons.) spricht gegen die Schultze-Delitzschen Cassen und empfiehlt die Vorlage.

Richter (freis. Vp.) bemerkt, die Conferenz zur Vorbereitung der Vorlage habe nicht gründlich gearbeitet.

Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein betont, daß die Bedürfnißfrage eingehend geprüft worden sei. Der Vorredner fürchte wohl, daß die Centralcasse dem mobilen Capital Concurrenz mache.

Woyna (freic.) spricht die Hoffnung aus, daß auch dem Handwerke aus der Vorlage Vortheile erwachsen würden.

Geh. Regierungsrath v. Rheinbaben hebt hervor, daß die Raiffeisenschen und viele andere Verbände mit der Centralkasse vollkommen einverstanden seien. Die Vorlage solle auch die Errichtung von Handwerkergenossenschaften anregen.

Sattler (natl.) weist darauf hin, daß auch ein Theil der Schultze-Delitzschen Genossenschaften das Central-Institut für wünschenswerth halten.

Graw (Ctr.) constatirt, daß ein Centralinstitut Bedürfniß sei.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen Minister Frhr. v. Hammerstein und dem Abg. Richter wird § 1 gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen.

§ 2, welcher die Geschäfte enthält, zu denen die Anstalt befugt sein soll, ist von der Kommission u. A. durch Einbeziehung bestimmter öffentlicher Sparkassen in den Geschäftskreis der Centralkreditanstalt erweitert worden.

Hammacher (natl.) beantragt, das Institut solle nur Wechsel ankaufen, nicht acceptiren dürfen.

Geheimer Regierungsrath v. Rheinbaben bezeichnet die Befürchtungen, betreffend die Acceptirung von Wechseln, als grundlos und bittet, den Antrag Hammacher abzulehnen.

Richter (freis. Vp.) meint, das Centralinstitut wäre eine zweite Seehandlung. Der Anschluß an die Sparkassen dürfe nicht einer Königlichen Verordnung überlassen werden, der Landtag müsse dabei mitwirken.

§ 2 wird sodann in der von der Kommission beantragten Fassung unter Ablehnung des Antrages Hammacher angenommen.

Der Rest der Vorlage wird ohne erhebliche Debatte genehmigt.

Bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Entschädigung für Verluste durch Schweineseuchen beantragt die Agrarkommission, die Regierung solle feststellen lassen, wie hoch sich der Versicherungsbeitrag pro Schwein stellen würde; ferner soll die Durchberathung des Gesetzentwurfes bis nach Eingang dieser Feststellungen vertagt und die Schweineversicherung obligatorisch eingeführt werden.

Die Kommissionsanträge werden angenommen.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr:

Dritte Berathung des Gesetzes, betreffend die Errichtung einer Central-Kreditanstalt, zweite Berathung des Jagdscheingesetzes, Anträge Ring und Letocha.

Schluß 4 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 3. Juli.

Deutschland.

— Der Kaiser kehrte gestern aus dem Königlichen Schlosse, wo er der Kaiserin einen Besuch gemacht hatte, Mittags an Bord der „Hohenzollern" zurück.

— Der preußische Gesandte v. Kiderlen-Wächter, Intendant Kammerherr v. Hülsen, Hausmarschall Frhr. v. Lyncker, der Abtheilungschef im Militärkabinet, Oberst und Flügeladjutant v. Lippe, welche außer Anderen den Kaiser auf der Nordlandreise begleiten werden, sind in Kiel eingetroffen.

— Verschiedene Brauerei-Vereine in Preußen hatten in einer Eingabe an den Minister für Handel und Gewerbe, Freiherrn v. Berlepsch, eine Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 gewünscht. Der Minister hat den Deutschen Brauerbund um sein Gutachten ersucht; dieser kommt zu folgendem Ergebniß: „Eine Steuerentlastung halten wir im Wesentlichen nur gegenüber denjenigen Brauereien, welche heute noch ausschließlich mit der Hand betrieben werden, für erforderlich. Eine Staffelung in dem von Petenten vorgeschlagenen Umfange halten wir für ungerechtfertigt und die größeren Brauereien in so hohem Grade schädigend, daß deren Wettbewerbsfähigkeit zum mindesten in Frage gestellt wird. Wir halten jede erhöhte Besteuerung des Braugewerbes in der Steuergemeinschaft, namentlich im Hinblick auf die durch die neue Gemeindebesteuerung zugefügte Mehrbelastung, für ungerechtfertigt und unausführbar."

— In der gestrigen Sitzung der Stempelsteuerkommission des Herrenhauses wurden die Nummern 1—23 des Tarifs gemäß den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Zur Tarifnummer 24, welche für Fideicommißstiftungen eine 3prozentige Stempelsteuer des Gesammtwerthes aller einbegriffenen Gegenstände ohne Abzug der Schulden verlangt, beantragt Graf Pfeil-Hausdorf, daß jeder Stifter von Fideicommissen mit Grund und Boden berechtigt sein solle, den Stempelbetrag durch ein Darlehen der Rentenbank zu beschaffen, welches in Abtheilung 2 des Grundbuchs eingetragen, hinsichtlich der Verzinsung und Tilgung den Bestimmungen der Gesetze über die Rentenbank vom 2. März 1850 und 2. Juli 1891 unterstehen soll. Graf Mirbach hatte bereits früher den Abänderungsantrag gestellt, nach

welchem ländliche Fideikommißstiftungen nach ihrem Gesammtwerthe in Höhe des 30fachen Reinertrages unter Abzug der Schulden mit einem 3prozentigen Stempel belegt werden sollen. In der lebhaften Debatte über die Vorlage und die Abänderungs-Anträge betheiligte sich Finanzminister Dr. Miquel, indem er die Anträge bekämpfte und die Vorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vertritt. — Schließlich wurde eine Herabsetzung des Fideicommißstempels auf 1 pCt. gegen die in der Vorlage und den Abgeordnetenhausbeschlüssen geforderten 3 pCt. des Gesammtwerthes angenommen. Die Anträge Pfeil und Mirbach wurden abgelehnt.

— Die Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich mit den Petitionen um Zulassung der Frauen zum Abiturienten-Examen und zum Universitäts-Studium. Der Vertreter der Staatsregierung erklärte, daß diese Fragen im Staatsministerium erörtert, aber ein bestimmtes Ergebniß noch nicht erreicht worden sei. Die Commission einigte sich zu demselben Antrage, welchen sie bei gleichem Anlaß in der Session von 1892/93 gefaßt hatte, diese Petitionen der Staatsregierung als Material zu überweisen. — Ebenfalls als Material wurde der Staatsregierung überwiesen eine Anzahl Petitionen von Lehrern um Verbesserung ihres Einkommens mit Rücksicht auf die Erklärung des Cultusministers, daß ein Lehrerbesoldungsgesetz in Vorbereitung sei.

— Der preußische Finanzminister hat die Vorschrift betreffend das Rechtsmittel gegen die Nachsteuer gemäß § 78 des Gewerbesteuergesetzes in der Anweisung vom 10. April 1892 zur Ausführung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt: „Gegen die Festsetzung der Nachsteuer steht dem Steuerpflichtigen das Rechtsmittel der Berufung an die Bezirksregierung zu. Dasselbe ist bei der Regierung binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen einzulegen, welche von dem auf die Zustellung der Steuerzuschrift folgenden Tage ab läuft. Gegen die Entscheidung über die Berufung findet in Gemäßheit des § 37 des Gesetzes (Artikel 45 der Ausführungsanweisung) die Beschwerde an das Oberverwaltungsgericht statt. Wegen der Kontrole, Ueberweisung und Verrechnung der Nachsteuer finden die Vorschriften im Artikel 53 Nr. 7 gleichmäßige Anwendung."

— Ueber den Zehnmillionenerlaß an Grundsteuer-Entschädigungsgeldern soll die dritte Lesung dem Vernehmen nach am nächsten Donnerstag im Abgeordnetenhause stattfinden.

— Schon mehrfach ist eine reichsgesetzliche Regelung des Auskunftswesens angeregt worden. Je mehr sich die Handelsbeziehungen erweitern und über ferne Länder erstrecken, desto unentbehrlicher wird ein gut organisirtes und zuverlässiges Auskunftswesen für den Handels- und Gewerbestand. Aber auf der anderen Seite kann ein gewissenloses, fahrlässiges oder gar aus bestimmten persönlichen oder sachlichen Gründen falsches Auskunftgeben den größten Schaden anrichten und Tausende wirthschaftlicher Existenzen vernichten. Es finden Erwägungen und Erörterungen darüber statt, ob und auf welche Weise sich eine reichsgesetzliche Regelung des Auskunftswesens ermöglichen ließe. Sollten diese Erwägungen zu einem positiven Ergebniß führen, so dürften Bundesrath und Reichstag vielleicht schon in der nächsten Tagung mit einer bezüglichen Vorlage befaßt werden.

— Der Landeseisenbahnrath hat beschlossen, die Einführung eines Ausnahmetarifs für Getreide, Hülsenfrüchte, Mühlenerzeugnisse u. s. w. zur Ausfuhr über See nach außerdeutschen Ländern zu befürworten. Ferner kam die Vorlage betreffs der „Ausdehnung der in dem östlichen Staatsbahngebiete geltenden niedrigeren Frachtsätze für lebende Thiere (außer Pferden) in Wagenladungen auf das Gesammtnetz der Staatsbahnen" zur Berathung. Zunächst berichteten die Vertreter des Ministers, daß neuerdings wieder zahlreiche Anträge (134) von landwirthschaftlichen Vereinen der Ostprovinzen um allgemeine Einführung der in diesen geltenden niedrigeren Staffeltarife an das Abgeordneten- wie Herrenhaus eingegangen seien, welche sich hauptsächlich gegen die den gesammten Viehhandel beherrschende Stellung des Berliner Viehmarktes wendeten.

Oesterreich-Ungarn.

— In konservativen Kreisen wirkt es beruhigend, daß nach den heute veröffentlichten Einführungs-Verordnungen zu den am 1. Oktober in Kraft tretenden kirchenpolitischen Gesetzen der Standesbeamte sowohl nach der Civiltrauung als auch nach den Eintragungen der Geburten die Parteien daran erinnern muß, daß sie mit ihrem Erscheinen vor dem staatlichen Standesbeamten nicht zugleich auch ihrer Verpflichtung gegen ihre Kirche gerecht geworden seien.

— Der vormalige Finanzminister v. Plener hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

Italien.

— Ein Pariser Blatt will erfahren haben, daß König Humbert Crispi in den Fürstenstand zu erheben und ihm ein Kronlehen zu geben beabsichtige.

Frankreich.

— Die Deputirtenkammer stimmte bei der Berathung der Reform der Getränkesteuer der Abschaffung aller Abgaben auf hygienische Getränke zu, nahm aber ein Amendement Vallé an, durch welches die Compensationsabgaben abgeschafft und durch eine Courtage auf Alkohol sowie ein Monopol auf die Rektification des Alkohol ersetzt werden sollen. Der Berichterstatter Salt erklärte seinen Rücktritt.

Rußland.

— In Petersburger Bankkreisen ist man überzeugt, daß die chinesische Regierung endgiltig eine Bürgschaftsleistung der russischen Regierung für jede Kriegsanleihe abgelehnt hat, daß sie sich vielmehr nur zum Abschlusse der von der bekannten Paris-Petersburger Bankengruppe angebotenen Anleihe von 400 Millionen Francs bereit erklärt hat, wenn die russische Bürgschaftsleistung wegfällt. Man hält in Petersburg den nunmehrigen Abschluß der Anleihe in dieser Form für gesichert und erwartet für dieselbe nur noch die formelle Zustimmung des Tsung-li-Yamen.

Norwegen.

— Das Storthing bewilligte das ganze außerordentliche Heeresbudget im Betrage von 3,369,300 Kronen.

Großbritannien.

— Der erste Lord des Schatzes Balfour theilte mit, die Regierung beantrage die Bewilligung eines Budgetprovisoriums für die Civilverwaltung sowie für Heer und Flotte, um die Weiterführung der Geschäfte während der allgemeinen Wahlen zu ermöglichen. Wenn die noch nöthigen Verhandlungen bis zum Sonnabend abgeschlossen seien, werde das Parlament am Sonnabend vertagt und am Montag aufgelöst werden. Vor der Vertagung wünsche die Regierung die Auslieferungsbill durchzubringen, was nöthig sei, um die Verpflichtungen Frankreich gegenüber einzuhalten, desgleichen die Fabriken- und Werkstättenbill. Harcourt unterstützte den Antrag der Regierung. — Die Budgetprovisorien für die Civilverwaltung und die Flotte wurden darauf genehmigt.

Türkei.

— Die vom Großvezier Said-Pascha seit seinem Amtsantritte wegen Nichtberücksichtigung verschiedener Vorschläge bereits dreimal eingereichte Demission ist vom Sultan jedesmal abgelehnt worden.

— Von der Goltz-Pascha ist schwer an Lungenentzündung erkrankt.

China.

— China beabsichtigt, zu verlangen, daß Japan Wei-Hai-Wei räume, gleichzeitig wenn der Rückzug von der Liaotonghalbinsel erfolgt, die Japan, dem Sonderabkommen zufolge, nicht unmittelbar an China, sondern an Deutschland, Rußland und Frankreich abtreten werde, welche Mächte sie alsdann China zurückgeben würden.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Den Abendblättern zufolge hat die Verhaftung von vier Anarchisten mit den Nachforschungen nach dem Urheber und Absender der Höllenmaschine nichts zu thun. Bei sogenannten „Probisten" haben bereits zahlreiche Haussuchungen stattgefunden, jedoch ohne Erfolg. Es ist in dieser Hinsicht wünschenswerth, daß Detaillisten in Drogen und Chemikalien, welche in der vorigen Woche in auffällig großer Menge Benzin verkauften, hiervon der Berliner Polizei Mittheilung machten. — Dem Reichstagsabgeordneten Dr. Böckel ist seitens der Staatsanwaltschaft die Anklageschrift wegen Vergehens gegen § 130 R.-St.-G.-B. (Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten), die durch Abdruck eines Gedichtes „Brutus, schläfst Du?" in seinem und Ahlwardt's Organ begangen sein soll, zugestellt worden. Der Termin findet in nächster Zeit statt.

Friedrichsruh. Das Befinden des Fürsten Bismarck läßt seit etwa einer Woche viel zu wünschen übrig. In psychischer Beziehung macht sich beim Fürsten eine große Niedergeschlagenheit bemerkbar. Diese und die wieder heftiger auftretenden Gesichtsschmerzen haben den Appetit bedeutend herabgemindert, so daß der Fürst seit einigen Tagen nur flüssige Nahrung zu sich nimmt. Graf Herbert Bismarck ist in Friedrichsruh eingetroffen. — Fürst Bismarck hat vor einigen Tagen wieder eine Huldigung entgegengenommen. Der Direktor des Gymnasiums zu Seehausen (Altmark) hatte mit den Schülern der Prima und Sekunda eine Fahrt nach Friedrichsruh gemacht. Der Fürst empfing die „Mekkafahrer" und sagte u. a.: „Ich habe mich recht gefreut, die junge Landsmannschaft zu sehen. Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung — ein matter und müder alter Mann, der das Leben hinter sich hat und nichts mehr von der Welt zu erwarten hat. Ich danke Ihnen, meine jungen Herren, und wenn Sie älter werden, vergessen Sie nicht, daß wir Altmärker dem Reiche mit erhöhtem Selbstgefühl gegenüberstehen, aber auch mit erhöhtem Pflichtgefühl. Die Altmark ist der Kern, um den herum sich die Mark Brandenburg gebildet, und die Mark der Kern des preußischen Staates geworden durch tüchtige Kurfürsten und bedeutende Herrscher. Und Preußen war schließlich doch nothwendig, das Deutsche Reich zusammenzufügen und zu schaffen; und so kann man, wenn man der Entstehungsgeschichte auf den Grund geht, in der Altmark einen Keim des Riesenbaumes finden, den heute das Reich bildet, wie in der Eichel. Halten Sie sich immer das gegenwärtig und stehen Sie tapfer zum Reich und zu der Altmark. Vielen Dank für Ihren Besuch."

Hannover. Die großen Unterschleife beim Eisenbahnfiskus in Hannover stehen hier zur Verhandlung. Die Sitzungen wurden am Sonnabend durch den Landgerichtsrath Simon um 9 Uhr eröffnet; die Anklagebehörde wird durch Staatsanwalt Schraepler vertreten. Auf der Anklagebank nehmen Platz die Angeklagten Lohse, Moses Katzenstein, Josef Katzenstein und Koppel Carl Eichwald. Das Hauptverfahren gegen die Kaufleute Heinrich Klasmann und Georg Klasmann aus Dortmund ist nach den Ergebnissen der Voruntersuchung eingestellt worden.

Kiel. Die Kaiserin hat am Montag zum ersten Male das Bett auf einige Zeit verlassen; ihr Befinden ist fortdauernd ein günstiges. Am Donnerstag Abend wird sie voraussichtlich die Rückreise nach dem Neuen Palais antreten; Bestimmtes ist darüber aber noch nicht festgesetzt. Gleichzeitig damit wird der Kaiser den bisherigen Bestimmungen gemäß, auf der „Hohenzollern" seine Nordlandreise antreten.

Kiel. Der amerikanische Kreuzer „San Francisco" ist gestern Nachmittag unter Salut in See gegangen. Nunmehr haben alle fremden Kriegsschiffe Kiel verlassen.

München. Das Schadenfeuer in Eslarn ist bewältigt. Von ca. 300 Gebäuden sind 150 eingestürzt. Ungefähr 1400 Einwohner sind obdachlos. Das Pfarrhaus ist vollständig abgebrannt, die Scheune wurde stark beschädigt; auch das Schulhaus ist leicht mitgenommen. Die öffentlichen Kassen und Urkunden sind geborgen worden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ein Hülfscomitee hat sich gebildet. — Der Prinzregent hat 6000 Mk. gespendet.

Bremen. Die Finanzdeputation des Senats berechnet in ihrem Voranschlage für 1895/96 die Ausgaben auf 14190,233 Mk., die Einnahmen auf 9603,766 Mk.; demnach bleiben ungedeckt 4586,467 Mk. Zur Deckung dieses Betrages dürfte demnächst eine Anleihe aufgenommen werden, jedoch hat sich die Finanzdeputation etwaige diesbezügliche Anträge noch vorbehalten.

Lahr. Das hiesige Reichswaisenhaus beging am Montag (1. Juli) die Feier seines zehnjährigen Bestehens. In diesem Zeitabschnitt sind 154 Zöglinge in das Haus eingezogen und davon 100 Knaben wieder in die Welt gewandert, ausgestattet mit einer Erziehung, welche sie befähigt, tüchtige und brave Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Aus Anlaß der Feier ist eine Ehrentafel im Hause angebracht worden zum Gedächtniß derjenigen, die durch Vermächtnisse das Liebeswerk fördern halfen.

Posen. Gegen die Central-Genossenschaftsbank hat sich der am Sonntag stattgehabte Verbandstag der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften der Provinz Posen mit einer ausführlichen Begründung erklärt.

Bromberg. In der Montags-Sitzung des Schwurgerichts wurde gegen den Knecht Sekulski aus Godawy wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge verhandelt. Seit Februar d. Js. diente der Angeklagte bei dem Wirth Adalbert Brzeszka zu Godawy. Sein Dienstherr war von gutmüthigem Charakter und nur wenn er angeheitert war, heftig und streitsüchtig. Am 5. Juni d. Js. Abends kehrte B. in Begleitung des Lehrers G. von einem Ausgange angetrunken nach Hause zurück und fing mit Sekulski, der mit Wassertragen beschäftigt war, Streit an, warf die Eimer vor die Stallthür und ging, nachdem der Lehrer G. sich entfernt hatte, mit einem Eimer nach dem auf dem Hofe befindlichen Brunnen. Als er von dort aus nach dem Garten zu ging, schritt der Angeklagte vor ihm her, sich von Zeit zu Zeit nach ihm umsehend; B. rief ihm zu: „Geh' mir vom Hofe Du H . . .!" Darauf ergriff der Knecht eine Heugabel, streckte seinen Dienstherrn mit einem wuchtigen nach dem Kopfe geführten Hiebe zu Boden und schlug auch dann noch wiederholt auf ihn ein. Die Ehefrau des B. eilte auf den Hof, der Angeklagte wandte sich auch gegen sie mit der Drohung, er würde es ihr ebenso besorgen, versetzte ihr mehrere Schläge über den Rücken, holte aus dem Stalle seinen Kasten, spannte das Pferd vor den Wagen und fuhr davon, wurde indessen an demselben Tage verhaftet. Sein Dienstherr starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten fünf Jahre Zuchthaus; der Gerichtshof ging aber weit über dieses Strafmaß hinaus und erkannte auf acht Jahre Zuchthaus.

Bromberg. Ein polnischer Geistlicher, der Propst Anderß-Slupia, hatte dem Lehrer Gapa-Sapowica einen Brief uneröffnet mit dem Bemerken zurückgesandt, daß er sich schon durch die in deutscher Sprache abgefaßte Adresse des Briefes beleidigt fühle. Die königliche Regierung zu Posen hat dem Geistlichen infolgedessen die Leitung des Religionsunterrichts in den Schulen seiner Parochie entzogen. In der Begründung dieser Maßregel heißt es: „In diesem Verhalten und dieser Entgegnung bekunden Sie eine solche Abneigung gegen deutsches Wesen, daß wir Ihnen nicht länger die Leitung des Religions-Unterrichts in deutschen Schulen belassen können, ohne befürchten zu müssen, daß Sie die Aufgaben dieser Anstalten schädigen." — Zu dem ersten ostdeutschen Freihandbundesschießen, das am Sonntag hier begann, waren von auswärts, namentlich aus Posen und Stolp, viele Gäste hier eingetroffen. Nach einem gemüthlichen Beisammensein traten die Freihandschützen Mittags mit Fahnen an, um den König und die Ritter abzuholen. Darauf wurde auf dem Weltzienplatze Aufstellung zum Festzuge genommen.

Danzig. Der Danziger Sparkassen-Aktien-Verein balancirt nach dem Stande vom 30. v. Mts. in Aktiven und Passiven mit 19,420,525 Mk. — Der Besuch in unseren Ostseebädern hat sich mit dem Beginn der eigentlichen Reisesaison bedeutend gesteigert. Im Seebade Westerplatte waren bis gestern über 600 Badegäste angemeldet; gebadet haben daselbst bis gestern 7602 Personen (gegen das Vorjahr mehr 2264 Personen). — Am Sonnabend fand in Plehnendorf eine Versammlung von Fischern der Ortschaften östlich und westlich Neufähr, Bohnsack und Einlage statt, zur Berathung darüber, wie den Fischern, welche durch die Anlage der neuen Weichselmündung in ihrem Broderwerb erheblich geschädigt sind, zu helfen sei. Herr Landrathsamtsverweser Brandt stellte die Möglichkeit in Aussicht, daß einem Theil der Fischer Geldvorschüsse zur Anschaffung von Hochseekuttern und einem anderen Theile Geldvorschüsse zur Uebersiedelung nach dem Danziger Haupt bei der neuen Weichselmündung von Staats wegen gewährt werden könnten.

Danzig. Am 1. Juli fand hier die Jahresversammlung der Sektion I (Danzig) der norddeutschen Holzberufsgenossenschaft statt. Am Schlusse des Jahres 1894 bestand die Sektion aus 346 Schneidemühlen mit 8620 Arbeitern, 95 Dampftischlereien mit 2599 Arbeitern, 56 verschiedenen Industrien mit 1015 Arbeitern, 17 Holz- und Kohlenhandlungen mit 234 Arbeitern, 5 Dampfböttchereien mit 87 Arbeitern, 420 kleinen Tischlereien mit 506 Arbeitern, zusammen 939 Betrieben mit 13061 Arbeitern. Hierzu kommen noch 59 Mahlmühlen als Nebenbetriebe. Es wurden im ganzen 680 Unfälle gegen 619 im Vorjahre zur Anzeige gebracht. Von diesen Unfällen haben aber nur 141 die Entschädigungspflicht in Anspruch genommen, und zwar: 22 Todesfälle (gegen 12), 74 dauernde Invaliditätsfälle (gegen 67), 45 vorübergehende Invaliditätsfälle (gegen 42). Die gewährten Entschädigungen betrugen 17 846 Mk. (gegen 20 669 Mk. im Vorjahr). Der Verwaltungsetat für das nächste Geschäftsjahr wurde auf 7000 Mk. (7500 Mk. im Vorjahr) festgesetzt. — Der Holzverkehr fängt jetzt hier an, sich bedeutend zu beleben. Gestern Nachmittag schleppten 2 Dampfer 85 Traften polnisches Holz hier ein. Es sind dies die größten Holztransporte, welche seit Jahren hier eingetroffen sind. — Zufolge Verfügung des Kriegsministeriums sind die Wasserversorgungsanlagen der Garnisonen, Truppenlager und Uebungsplätze durch besonders vorgebildete Sanitätsoffiziere einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, ob sie den hygienisch vorgeschriebenen Anforderungen einer einwandsfreien Wasserversorgung entsprechen. Für das 1. und 17. Armeekorps ist der Stabsarzt Dr. Kraschutzki in Danzig mit dieser Prüfung betraut worden.

Aus der Danziger Nehrung. Ein furchtbarer Hagel ging Dienstag Abend über die Ortschaft Bohnsack nieder. Die Hagelstücke, welche die Größe eines Hühnereies erreichten, haben in den Gärten ganz bedeutenden Schaden angerichtet, in der Kirche und allenthalben sind eine Menge Fensterscheiben eingeschlagen. Um Mitternacht folgte ein großes Gewitter, welches etwa zwei Stunden anhielt.

Dirschau. Am Sonntag Abend 6½ Uhr fand auf dem St. Georgenplatz ein Wettrennen zwischen dem Dauerläufer Gerhardt aus Hannover und einigen leichtfüßigen jungen Leuten statt, bei welchem, wie vorauszusehen, Herr Gerhardt Sieger blieb. Er umlief den 125 Meter großen Kreis 156 mal in einer Stunde, während seine Concurrenten denselben kaum 20 mal zu umlaufen vermochten.

Aus dem Kreise Stuhm. Mit dem 1. Juli trat in Portschweiten bei Nikolaiken eine Posthülfsstelle in Wirksamkeit, welche mit dem Postamt in Nikolaiken durch Landbriefträger in Verbindung gesetzt wird. — Der am 1. Juli in Pelplin stattgefundene Jahrmarkt war mit Rindvieh gut beschickt. Der Auftrieb desselben stand aber nicht im Verhältniß zu der Zahl der Käufer, von denen sich verhältnißmäßig wenige eingefunden hatten. Gut angefleischte Bullen wurden schnell verkauft und mit den gewohnten hohen Preisen bezahlt. Der Krammarkt verlief im Allgemeinen flau. — Der Strommeister Ewert aus Wernersdorf ist mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt. — Der vor einer Reihe von Jahren eingeschlafene Kriegerverein ist in Stuhm wieder ins Leben gerufen worden. Er zählt zur Zeit 80 Mitglieder, für welche zugleich eine Sterbekasse eingerichtet ist. Am Sedantage wird derselbe sein Vereinskriegerfest feiern. Vorsitzender des Vereins ist Herr Landrath v. Schmeling. — Der Kanzleigehülfe Franz Grochalski in Christburg hat sich Unterschlagungen im Amte in seiner Eigenschaft als stellvertretender Gerichtsvollzieher zu Schulden kommen lassen und ist dann flüchtig geworden. Er wird steckbrieflich verfolgt. — Vom 6. bis zum 15. d. Mts. wird in Pestlin eine Volksmission von 5 Missionaren abgehalten werden. Täglich werden zwei deutsche und drei polnische Predigten abgehalten werden. — Unter dem dringenden Verdacht, ihr außerehelich geborenes Kind getödtet und im Felde vergraben zu haben, ist die unverehelichte Marie Rosetzki aus Konradswalde in das Gerichtsgefängniß zu Stuhm eingeliefert worden. — Ferner ist aus unserer Gegend noch ein ähnlicher Fall zu melden. In Halbstadt fand man auf dem Boden eines Gehöftes die Leiche eines neugeborenen Kindes. Als Mutter ist die unverehelichte K. ermittelt worden. — Ueber Altkirch ist die Sperre wegen der dort herrschenden Schweineseuche verhängt. — Von Wegelagerern angefallen wurden 2 Arbeiter auf dem Wege von Schroop nach Marienburg. Der Polizei ist es gelungen, einen der Thäter, den Arbeiter May, festzunehmen. — Ein furchtbares Gewitter, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen, entlud sich am 1. Juli des Abends über unsere Gegend. Seit Jahren haben wir einen derartigen Regen nicht gehabt. Auf 2 Stellen sah man dunkle Rauchsäulen aufsteigen, ein Beweis, daß der Blitz gezündet hat. — Der Patronatsbaukosten-Kautionsfond im Betrage von rund 70 000 Mk. von den Dörfern Lichtfelde—Güldenfelde, welcher der Königlichen Regierung in Marienwerder untersteht, soll auf ländliche Hypotheken angelegt werden. Die Königliche Regierung will diese Gelder bei genügender Sicherheit zu 4 pCt. ausleihen, auch die Abzahlung in Theilbeträgen gestatten. Die Kapitalien werden jedoch bedingungslos nur zur 1. Stelle vergeben. Die Zinsen sind am 2. Januar und 1. Juli zu zahlen. Den Anträgen sind Auszüge der Grundsteuermutterrolle und Gebäudesteuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts nud Hypotheken-Versicherungsschein beizufügen. — Eine bemerkenswerthe Warnung erläßt der Landrath unseres Kreises. Er macht die Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe darauf aufmerksam, die binnen 2 Tagen zu erstattende Anzeige von jedem in einem Betriebe vorkommenden Unfalle an die Ortsbehörde und den Kreisausschuß nicht zu verabsäumen. Ein Betriebsunternehmer, der die Anzeige zu machen unterläßt, wird in eine Strafe bis zu 300 Mk. genommen.

Thorn. Zum Gouverneur unserer Festung ist nunmehr der bisherige Kommandeur der 35. Division Generalleutnant Bote ernannt worden, an dessen Stelle tritt der zum Generalleutnant beförderte bisherige Kommandeur der 9. Infanteriebrigade in Frankfurt a. O. Generalmajor v. Amann. Zum Kommandeur der Gardekavallerie-Division ist an Stelle des zum Inspekteur der Kavallerie ernannten Generalleutnant Edler v. d. Planitz der Kommandeur der 36. Kavalleriebrigade in Danzig Generalmajor Graf v. Wartensleben unter Beförderung zum Generalleutnant ernannt worden.

Graudenz. Am Montag Abend gegen 7 Uhr brach abermals ein Gewitter aus, und zwar in solcher Stärke, wie es seit langen Jahren nicht vorgekommen ist; fast ununterbrochen zuckten über eine Stunde lang am ganzen Horizont die Blitze, und die Donnerschläge krachten und rollten mit furchtbarer Gewalt. Kaum hatte sich dieses Gewitter verzogen, so zog schon ein neues, noch heftigeres auf, dessen Blitze die Nacht oft taghell erleuchteten. Bei beiden Gewittern strömten wolkenbruchartige Regengüsse herab, die einen Theil der Straßen überschwemmten. Plötzlich flammte in der jenseitigen Niederung eine Feuerlohe empor. Der Blitz hatte die große Scheune des Besitzers Herrn Tiahrt in Dragaß, nahe an der Lubiner Chaussee, getroffen, und das aus Holz errichtete Gebäude brannte in kurzer Zeit bis auf die Fundamente nieder; das Gebäude enthielt nur wenig Klee. Gleichzeitig sah man am östlichen Horizont einen mächtigen Feuerschein. Wo das Feuer gewüthet hat, ist noch unbekannt. — Der Blitz hat in Graudenz selbst zweimal eingeschlagen. Ein Schlag traf den Blitzableiter des Wiener Café in der Herrenstraße und fuhr unschädlich zur Erde; doch hatten die Gäste und Angestellten des Lokals in Folge der Erschütterung einen nicht gelinden Schrecken. Ein kalter Schlag traf das Revier der 8. Kompagnie in der Kaserne des 141. Regiments und riß den Putz von einer Stubendecke, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Tiegenhof. Am Montag bemerkte ein von Tiegenort kommender Landmann, als er in die Nähe des Grundstücks der Wittwe Nickel zu Tiegenhagen kam, daß aus dem Wohngebäude Flammen emporschlugen. Sofort verständigte er die Bewohner des Grundstücks, die keine Ahnung von der Gefahr hatten, und konnte noch zur rechten Zeit alles Mobiliar gerettet werden. Das Wohngebäude brannte total nieder; die Wirthschaftsgebäude und der Speicher blieben stehen. Wie das Feuer entstanden, ist unbekannt. — Zu dem in Jungfer durch Blitzschlag verursachten Brande ist noch zu berichten: Das sämmtliche lebende Inventar des Hofbesitzers Marks wurde gerettet, dagegen sind dem Hofbesitzer August Karsten 10 Schweine verbrannt. Ein junger Fohlenhengst durchbrach den Stall, raste in die Küche des brennenden Wohngebäudes und von dort auf die Veranda des Hauses. Von hier wurde das Pferd heruntergeholt.

Konitz. Der sechsjährige Sohn der Käthnerwittwe G. in Jehlenz begab sich, während seine Mutter nicht daheim war, mit zwei Kindern des Besitzers K. und dem Sohne des Dorfschmiedes K. in einen benachbarten Garten, wo sie sich an dem unreifen Obst gütlich thaten. Zum Unglück erspähte die kleine Gesellschaft dort auch einige Exemplare des am Rande des Gartens wuchernden Bilsenkrautes, und es gelüstete sie, davon zu kosten. Die Kinder öffneten die Fruchtkapseln der giftigen Pflanze, und da sie den darin befindlichen Samen für Mohn hielten, genossen sie davon große Mengen. Schon nach kurzer Zeit erkrankten sämmtliche vier Kinder unter heftigen Schmerzen und Krämpfen. Leider erlag der Sohn der Wittwe G. nach 10 Stunden der Vergiftung. Die andern drei Kinder liegen fast hoffnungslos darnieder.

Carthaus. Am 1. Juli Nachmittags gegen 5 Uhr gerieth plötzlich das Grundstück des Töpfers Niclas bei Carthaus in Brand. In kürzester Zeit standen Wohnhaus und Scheune in Flammen, so daß, als nach einer Stunde die Feuerwehr aus Carthaus anlangte, an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Beides brannte völlig nieder. Die Beschädigten haben nur sehr wenig gerettet und sind auch nur mit einer ganz niedrigen Summe — 2000 Mk. — versichert. Ueber die Entstehung des Feuers ist man noch nicht im Klaren, man spricht von einer Entstehung durch Blitzstrahl, aber auch durch Fahrlässigkeit.

Kreis Pr. Holland. Ein anständig gekleideter junger Mensch sprach am Montag im Kruge zu Ferpothen vor und forderte ein Glas Bier. Der Besitzer war verreist, und seine Frau verließ auf kurze Zeit das Gastzimmer, um das Bierabfüllen zu beaufsichtigen. Das benutzte der Jüngling und erleichterte die Ladenkasse um etliche Thaler, welche abgesondert in einem ledernen Würfelbecher in der Geldschublade lagen. Mit der unschuldigsten Miene trank er bei der Rückkehr der Frau noch ein Schöppchen, erlegte drei Nickel und verschwand. Als der Verlust bemerkt

wurde, war er schon über alle Berge, und die vielen Wege, sowie das hohe Getreide, boten ihm willkommnen Unterschlupf. Den Becher hatte er am Hause in die Gartenhecke geworfen.

Liebemühl. Am ersten d. Mts. Abends 8 Uhr ging über unsere Stadt und Umgegend ein schweres Gewitter nieder. Dasselbe war von einem starken Regen, welcher fünf Stunden anhielt, begleitet. Eingeschlagen hat es in Boguschöven in das Wohnhaus des Besitzers Grabowski. Der Blitz zertrümmerte den Kamin und die Kochherdplatte. Auch hat ein Blitz beim Besitzer Fischer in Bieberswalde eingeschlagen. Er tödtete ein Schwein und betäubte zwei.

Mohrungen. In der Nacht von Montag zu Dienstag zog über Stadt und Umgebung ein starkes Gewitter verbunden mit kräftigem Regen hin. Der Blitz zündete in der Scheune des Pfarrgrundstücks zu Sonnenborn und legte dieselbe in Asche.

Braunsberg. Der 2. Bezirkstag der Schneiderinnungen und selbstständigen Schneidermeister der Provinzen Ost- und Westpreußen findet hier am Montag, den 22. Juli, statt. Der Zentralvorstand des Innungsverbandes: „Bund deutscher Schneiderinnungen" wird auf diesem Bezirkstage vertreten sein. Die hiesige Innung hat sich erboten, collegialische Gastfreundschaft zu üben. Auf der Tagesordnung stehen so wichtige Punkte, daß eine rege Theilnahme aus den beiden Provinzen zu erwarten steht. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1) Begrüßung der erschienenen Delegirten und Gäste. 2) Definitive Feststellung der Tagesordnung. 3) Die Zwecke und Ziele der Innungsbewegung. 4) Die Aufgaben des Innungsverbandes: „Bund deutscher Schneiderinnungen." 5) Die Abwehr fauler Lieferanten und Zahler durch das Schutzinstitut des Bundes. 6) Welche Wirkung hat das Verbot des Detailreisens (d. h. das Angebot von Waaren und Arbeiten an Privatpersonen) auf das Schneidergewerbe? 7) Der unlautere Wettbewerb im Schneidergewerbe. 8) Die seitens der Regierung geplante Organisation des Personalcredits der mittleren Stände. 9) Verschiedenes. 10) Schluß des Bezirkstages.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 3. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 4. Juli: Wolkig, warm, schwül, Gewitterregen.

Militärisches. Der Generalmajor Graf Wartensleben ist zum Commandeur der Garde-Cavallerie-Division ernannt worden. Zur Zeit ist Graf von Wartensleben bekanntlich Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade zu Danzig und eine in der ganzen Provinz beliebte und populäre Persönlichkeit.

Nordlandsreise. Die von Karl Stangens Reisebüreau, Berlin W., Mohrenstr. 10, in das diesjährige Reiseprogramm aufgenommenen Sonderfahrten nach dem skandinavischen Norden werden am 9. Juli bestimmt angetreten. Die Reisenden besuchen zuerst Kopenhagen, Stockholm, Christiania und Trondhjem. Bis dahin geschieht die Fahrt per Eisenbahn. Hier wird ein Touristendampfer, der nur für die Karl Stangen'sche Reisegesellschaft reservirt ist, bestiegen und auf diesem wird eine Fahrt bis zum Nordkap ausgeführt. An allen interessanten Orten legt der Dampfer an. Auf der Rückreise besuchen die Theilnehmer der Reise von Bergen aus Voll, Stalheim, das Naeredal, den Naerefjord und fahren von dort in Wagen durch das Valders-Thal bis Odnaes. Alsdann wird auch noch der Trollhättafall besucht. Die regelmäßig wiederkehrenden Karl Stangen'schen Touren nach dem Nordkap kommen ebenfalls bestimmt zur Ausführung. Ausführliche Reisepläne giebt das genannte Büreau kostenfrei aus.

Der Vorstand des Vereins der Ost- und Westpreußen in Metz hat sich bereit erklärt, für diejenigen Veteranen aus Ost- und Westpreußen, welche nach Metz kommen wollen, Quartiere zu besorgen. Als Preis wird für Logis und Kaffee 1,30 Mk. pro Tag berechnet werden. Wer freies Quartier wünscht, wird dasselbe erhalten. An Festlichkeiten sind geplant: Am 14. August, Morgens 7 Uhr, Abmarsch zur Schmückung der Kriegergräber und Denkmäler auf der Ostseite von Metz und zwar Colombey, Nouilly, Noiseville. Um 7½ Uhr Schmückung des Denkmals im Garnisonfriedhof, um 9 Uhr desjenigen des Infanterieregiments 41 bei La Poixe, 10 Uhr desjenigen des 1. Armeekorps bei der Brasserie Noisseville, 11 Uhr desjenigen des Infanterieregiments Nr. 76 bei Bouvallieres, um 11½ Uhr des Denkmals der 73. bei Colombey, 12½ Uhr desjenigen der 15. und 55. bei Colombey und der 45. bei Aubigny; 2 Uhr Einweihung des Denkmals des Regiments Nr. 13 im Park von Colombey. Am 15 August Gedenkfeier für die gefallenen Krieger des 1. Armeekorps. Gleiche Feiern finden auf den Schlachtfeldern westlich von Metz in den Tagen vom 16. bis 18. August statt.

Der evangelische Oberkirchenrath hat genehmigt, daß zu Gunsten des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins zu Danzig eine einmalige Kollekte in den evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen an einem kollektefreien Sonntage in der Zeit vom 1. Juli bis 15. September abgehalten wird.

Der Molkereibeamten-Verein für die Provinz Posen und die angrenzenden Gebiete hat die Gründung von Bezirksvereinen beschlossen, um den von Posen weiter entfernt wohnenden Mitgliedern Gelegenheit zur Theilnahme an Versammlungen zu geben und zugleich dadurch die Zahl der Mitglieder zu vergrößern. Derartige Bezirksvereine sind in Bromberg und Breslau gegründet worden.

Lehrerwechsel. Herr Lehrer Görlich an der höheren Töchterschule in Marienburg, ein geborener Elbinger, ist zum 1. Oktober cr. an die Realschule in Lichterfelde bei Berlin berufen worden.

Hitzschlag. Infolge der großen Hitze verspürte der Schmied D., Arbeiter bei Schichau, Kopfschmerzen, arbeitete aber rüstig weiter; plötzlich aber gebärdete er sich wie ein Wahnsinniger, schrie und tobte. Ein sofort herbeigerufener Arzt traf zwar sofort die nöthigen Vorkehrungen, aber schon nach 2 Stunden war der Mann eine Leiche. Der Unglückliche hinterläßt eine unversorgte Familie.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war sehr gut beschickt und rege belebt. Auf dem dicht besetzten Eier- und Buttermarkte kaufte man die Mandel Eier für 70 Pf., wogegen das Pfund Butter nicht unter 90 Pf. abgegeben wurde. — Der Geflügelmarkt hatte reichlich junge und alte lebende Hühner, Tauben und Küken aufzuweisen; Keichel kosteten 4 Stück 2,50 Mk. — Der Gemüsemarkt bot viel Auswahl. Die weißen frischen Kartoffeln konnte man heute schon für 40 Pf. pro Fünflitermaaß kaufen. Sehr gut im Geschmack sind noch die alten Kartoffeln, von denen das Fünflitermaaß 25 Pf. kostete. — Ueberreich beschickt war der Obstmarkt. Mit Blaubeeren, die in Töpfen, Körben und Eimern, aber auch tonnen- und wagenweise feilgehalten wurden, war das Rondel auf dem Friedrich Wilhelms-Platze sogar in doppelter Reihe umgeben, und reichte der Verkauf bis in die Poststraße hinein. Das Liter Blaubeeren kostete 12 bis 15 Pf. Kirschen und Erdbeeren waren der Nachfrage entsprechend am Platze. — Auf dem Alten Markte waren 20 Fuhren mit alten Kartoffeln, von denen der Neu-Scheffel für 2,50 Mk. verkauft wurde. 6 Wagen waren mit frischen Rosa-Kartoffeln aufgefahren und kostete der neue Scheffel nur 3,50 Mk. — Der Getreidemarkt war mit 5 Fuhren Hafer besetzt, der 3—3,50 Mk. pro Scheffel kostete. — Auf dem Heu- und Strohmarkt zählte man 6 Fuhren mit Heu und 4 Fuhren mit Haferstroh; ersteres kostete 2,20 bis 2,40 Mk. pro Ctr., Haferstroh 12 Mk. das Schock. — Am Elbing war der Fischmarkt zwar gut beschickt, aber die Waare, frische wie geräucherte sehr theuer.

Besitzwechsel. Das früher Juling'sche Grundstück in der langen Hinterstraße hat Herr Rentier Unger aus Wittenfelde gekauft. Herr U. war viele Jahre Besitzer des Gasthauses „Zur Hoffnung" am Dampfbootplatze hierselbst.

Da durch das Enthornen des Rindviehs diese Thiere ruhiger und verträglicher werden und infolgedessen mehr Milch, mehr Butter und mehr Fleisch liefern, wird die vorgenannte Maßregel in Amerika immer mehr vorgenommen, so daß dort bereits ⅞ des Rindviehs hornlos sein soll. Jetzt findet das Vorgehen der praktischen Amerikaner auch in Deutschland Nachahmung, so daß beispielsweise die Instrumentenhandlung von Hauptner schon ein Instrument zum Enthornen empfiehlt. Gutsbesitzer Schliemann-Linde hat mit Erfolg folgendes Verfahren angewandt: Sobald das Kalb die Hornwarzen zeigt, was in der 6.—10. Lebenswoche der Fall ist, wird um diese das Haar gekürzt, so daß sie freiliegen. Dann wird der Rand der Hornwarze befeuchtet und dieser etwa 2—3 Minuten lang mit dem Aetzkalistift (Calium causticum fusum) kreisförmig umstrichen. Bei dieser Arbeit äußert sich schon die starkätzende Wirkung des Stiftes, indem sich die oberen Haut- und Hornschichten breiartig auflösen. Die Kälber pflegen hierauf etwas unruhig zu sein, sie laufen, schütteln mit dem Kopfe, schlagen mit dem Schwänzchen und legen sich dann still nieder, ohne zunächst ans Futter zu denken. Dies Verhalten währt nur einige Stunden. Nach 2 Stunden hebt man mit der Spitze eines Instruments die Hornkappe ab, die oft so lose sitzt, daß man sie mit dem Fingernagel entfernen kann, dann ätzt man an den Hornzapfen noch einmal mit einigen Strichen. Damit ist die Operation beendet, und das Horn wächst nicht mehr. — Uebrigens hat das Enthornen nicht nur größere Erträge vom Rindvieh zur Folge, es werden auch die Beschädigungen, welche bösartige Bullen 2c. sehr oft den Menschen zufügen, geringer.

Die Gurke ist von Hause aus eine rankende Pflanze und sollte demnach, ihrer Natur entsprechend, auch behandelt werden. Die Gurkenpflanze liefert, wenn man ihr Gelegenheit giebt, ihre Neigung zum Emporranken zu befriedigen, weit bessere Resultate, als wenn man ihre Ranken auf der Erde fortlaufen läßt; außerdem gewährt diese Art der Behandlung noch besondere Vortheile: 1) Die Gurken wachsen viel schneller und setzen mehr Früchte an, weil sie mehr Luft und Sonne haben, es ist dies namentlich bei andauernd nasser Witterung von Wichtigkeit. 2) Die Früchte bleiben auch bei Regenwetter rein und werden nicht von Schnecken und anderm Gewürm angefressen. 3) Das Abernten der Früchte wird bedeutend erleichtert. Die einfachste Vorrichtung, an welcher man die Ranken emporleitet, ist das Einstecken von starken Bohnenstangen. Praktischer jedoch und dem Auge wohlgefälliger sind sogenannte Holzgitter, die man aus kleinen Pfählen mit darauf befestigten Latten um die Beete herstellt. In jedem Falle aber ist das Anbinden der Ranken geboten.

Im Elbing ertrunken. Ein dem Anscheine nach 10jähriger Knabe fiel heute von der Spülbank an der Heil. Geiststraße in den Elbingfluß und konnte nur als Leiche dem nassen Elemente entrissen werden. Der Knabe, dessen Name noch nicht ermittelt worden ist, war mit grauem Anzuge bekleidet.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 3. Juli.

Am 9. Februar 1895 Abends nach 9 Uhr kam es im Staesz'schen Geschäftslokale, Wasserstraße Nr. 19, zwischen den Arbeitern König und Jäckel zu einem Streit, der in Thätlichkeiten überging. Hierbei faßte Jäckel den anwesenden Arbeiter Blum an die Brust, zog ihn, trotzdem sich B. an der Thüre festhielt, aus dem Ladenlokal hinaus und warf ihn auf die Treppe. Blum, der auf den Hinterkopf fiel, blieb auf derselben liegen und wurde später in seine Wohnung, am andern Tage ins Krankenhaus gebracht, wo er am 11. Februar starb. Der hiesige Arbeiter Franz Richard Jaeckel wird wegen Mißhandlung, durch die der Tod des Verletzten eingetreten ist, unter Zubilligung mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet.

Kunst und Wissenschaft.

Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Olshausen, der Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Berlin, feiert am 3. Juli seinen sechzigsten Geburtstag. Seine Vaterstadt ist Kiel. Im Jahre 1887 wurde er als Nachfolger von Karl Schröder an die Spitze der Berliner Universitäts-Frauenklinik berufen; er ist der Fünfte in der Reihe der Direktoren.

Coloniales.

Zur Hungersnoth in Ostafrika hatte die Kolonialverwaltung, wie dem „Hamb. Corresp." geschrieben wird, auf die Ende Mai erfolgte Bewilligung im Nachtragsetat des Reichstags nicht gewartet. Bereits nach der Feststellung des Etats für das laufende Finanzjahr (im März) war das Gouvernement telegraphisch angewiesen worden, die zur Bekämpfung der drohenden Noth erforderlichen Beträge dem Baufonds zu entnehmen. Man wird demnach bis auf Weiteres annehmen müssen, daß die zur Bekämpfung des Nothstandes erforderlichen Maßregeln bei Zeiten getroffen worden sind.

Preßstimmen.

Die **„Voss. Ztg."** schreibt in einem Artikel über die Tiefenverhältnisse des Kaiser Wilhelm-Kanals: Eine Vertiefung des Kanals scheint unter allen Umständen geboten. Mögen inzwischen alle Handels- und Kriegsschiffe bis zu 4½ Mtr. und selbst bis zu 7 Mtr. Tiefgang den Kanal, die letzteren in Zukunft hoffentlich ohne jede Hemmung, passiren und sich der erwartete Verkehr auf dem Kanal recht bald entwickeln; allein die Thatsache, daß nach den bisherigen Erfahrungen Kriegsschiffe von 7,3, 7,4 und 7,7 Mtr. den Kanal nicht zu passiren wagen dürfen, würde dadurch nicht berührt werden. Es erscheint daher vielleicht am besten, sofort mit der Vertiefung des Kanals, die möglicherweise seine Benutzung während des Baggerns nicht ausschließt, vorzugehen, anstatt sich beim späteren Befahren mit Schiffen beträchtlichen Tiefgangs noch weiteren Stockungen und Störungen auszusetzen.

Soziales.

Stettin. Die hiesigen Konfektionsschneider und Näherinnen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Lohnkommission hat mit zwei der größten hiesigen Konfektionsfirmen unterhandelt, aber keinen Erfolg gehabt. In einer von mehr als 2000 Personen besuchten Versammlung wurde mitgetheilt, daß die Firmen nicht in der Lage seien, die geforderten Lohnerhöhungen zu bewilligen. Um dem angedrohten Streik entgegenzutreten, hätten sich 14 hiesige Konfektionsfirmen gegenseitig verpflichtet, sofort ihre sämmtlichen Arbeiter zu entlassen, wenn bei einer der Firmen der Streik erklärt werden sollte. Die Versammlung beschloß, von Montag ab von den ersterwähnten beiden Firmen keine neue Arbeit mehr anzunehmen, jedoch die z. Z. noch in Arbeit befindlichen Gegenstände fertig zu stellen und abzuliefern.

Das Armenrecht. Im Allgemeinen theilt die Ehefrau den Unterstützungswohnsitz des Ehemannes; als selbstständig in Beziehung auf den Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnsitzes gilt aber die Ehefrau auch während der Dauer der Ehe, wenn sie in Folge ausdrücklicher Einwilligung vom Ehemann getrennt lebt. Die Stadt Berlin hatte über 1000 Mk. für die Kinder eines Arbeiters D. an Unterstützungen ausgegeben und wollte dieses Geld von dem Dorfe Prechlau, wo Dummich heimathsberechtigt ist, zurückerstattet haben. Prechlau lehnte dies aber ab, da die Frau und Kinder des D., mit ausdrücklicher Einwilligung des Letzteren, seit Jahren vom Ehemann getrennt lebten und daher armenrechtlich selbstständig seien. Der Bezirksausschuß Marienwerder stellte fest, daß die Eheleute D. in einer keineswegs glücklichen Ehe gelebt hatten. Schließlich hatte die Ehefrau erklärt, sie könne nicht mehr mit ihrem Ehemanne zusammenleben, worauf er erwiderte: „Geh nur, ich werde ohne Dich auch fertig." Die Frau entfernte sich darauf mit ihren Kindern vom Ehemanne und kam auch nach Berlin, während der Ehemann selbst ruhig in Prechlau blieb. Prechlau machte sodann in der Klage geltend, die Ehefrau sei hier armenrechtlich selbstständig, da D. ausdrücklich seine Einwilligung zur Trennung gegeben habe. Indessen sowohl der Bezirksausschuß als auch das Bundesamt für das Heimathwesen entschieden zu Ungunsten von Prechlau und erachteten die Ehefrau D. nicht für armenrechtlich selbstständig. Die Einwilligung muß, wenn die Ehefrau armenrechtlich selbstständig erachtet werden soll, nach Ansicht des Bundesamts auf eine bleibende Trennung der wirthschaftlichen Existenz gerichtet sein; daß eine solche Einwilligung habe ertheilt werden sollen, kann nicht ohne Weiteres aus irgend einer in der Hitze des Streites gethanenen Aeußerung geschlossen werden. Anders läge aber die Sache, wenn ein Ehemann seine Frau zum Hause hinauswirft und auch seitdem in keinerlei Weise zu erkennen giebt, daß er anderen Sinnes geworden sei.

Vermischtes.

Ein drolliger Vorfall ereignete sich dieser Tage im Kaisergarten zu Frankfurt a. M. Thront da Frau Wirthin mit ihren Töchtern hinter dem Schanktisch und beherrscht in würdevoller Ruhe die dienstbaren Geister, als plötzlich der große viereckige Holzdeckel über dem Aufzug, auf welchem etwa 40 Biergläser stehen, sich höher hebt, und höher, die Gläser stürzen mit Gepolter herab, und ein Pärchen — sie den Henkelkorb am Arm — schwebt mit Angst verzerrten Gesichtern bis zur doppelten Höhe des Buffets empor. Die Frauen schreien und weinen, die Gäste erbleichen, doch die Wirthin faßt sich zuerst und ruft dem Paare zu: „Sie kommen für allen Schaden auf." Dies Wort erlöste das lebende Bild. Es sprang vom Tisch herab und flüchtete ins Freie. Der junge Mann, welcher früher bei der Maschine beschäftigt gewesen war, hatte in dem zwei Stock tiefen Keller eine Zusammenkunft verabredet. Dort müssen die beiden unversehens auf den Bieraufzug gerathen sein und nun die Reise durch den dunklen Schacht an die erstaunte Oberwelt angetreten haben.

Dublin. Ein Arbeiter fand gestern hier auf der Straße eine Blechbüchse. Als er deren Deckel zu entfernen versuchte, explodirte die Büchse; die Kleider des Arbeiters wurden von Schrotschüssen durchlöchert; der Mann wurde getödtet.

Calw (Württemberg). Montag Abend tobte hier ein etwa 5 Minuten anhaltender Wirbelsturm, der von stärkstem Hagelschlag mit hühnereigroßen Schlossen begleitet war. Der Sturm richtete außerordentlichen Schaden an; deckte Dächer ab, drückte Giebelwände ein und zerschlug zahlreiche Scheiben. Ganze Waldstrecken wurden zerstört, indem die Bäume entweder entwurzelt oder abgeknickt wurden. Auch der entstandene Feldschaden ist sehr beträchtlich. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Unmittelbar vor dem Orkan hatten zahlreiche Schulkinder die Badeanstalt verlassen. Dieselbe wurde durch den Wirbelsturm völlig zertrümmert. Zahlreiche Feldarbeiter kehrten mit Wunden bedeckt heim.

Laibach. Montag Abend 10 Uhr 26 Min. erfolgte nach vorhergehendem unterirdischen Getöse ein starker doppelter, 2 Sekunden andauernder Erdstoß.

Rostow a. Don. Der Luftschiffer Kasimir Krassinski ist hier beim Herablassen mit dem Fallschirm verunglückt. Er stieg in seinem Ballon ungewöhnlich hoch und wurde beim Herablassen vom Winde dem Donfluß zugetrieben, in welchem er ertrank.

Gr. Neudorf. Nachdem kürzlich erst bei einem Bäcker in Brühlsdorf ein Schwein von einem Bienenschwarm überfallen und so arg zugerichtet worden war, daß es verendete, ist dieser Tage ein ähnlicher Fall in Minutsdorf passirt. Der Bäcker J. daselbst hatte 2 Ziegen in der Nähe eines ihm gehörigen Bienenstockes angebunden. Plötzlich hörte man jämmerliches Ziegengeschrei. Die Thiere waren von Bienen überfallen worden. Obwohl man sie bald aus ihrer Lage befreite, waren sie doch bereits so zugerichtet worden, daß die eine alsbald verendete und die andere ebenfalls kaum am Leben zu erhalten sein wird.

Stuhlweißenburg. Als 40 Landleute unter der Führung des Oekonomen Franz Pal das hiesige Dampfbad besichtigten, öffnete letzterer den Dampfhahn, worauf sich der Raum sofort mit heißem Dampf füllte. 25 Personen wurden verbrüht. Gegen Pal ist die Untersuchung wegen Mordversuches eingeleitet.

Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung" berichtet über ein am Montag über Rheinland und Westfalen niedergegangenes Unwetter, das zahlreiche größere Unfälle herbeiführte. Im Orte Wald schlug der Blitz in die Schützenhalle, wo eine Tanzgesellschaft versammelt war; eine Anzahl Personen erlitten Verletzungen. Der Blitzstrahl brachte die Bleiröhren der Gasleitung zum Schmelzen, daß die Gasflammen erloschen: das Gas entzündete sich und es brach Feuer aus. Auch in dem Dorfe Merzenich zerstörte der Sturm ein Tanzzelt. Durch das Herabstürzen von Balken und brennenden Petroleumlampen wurden zahlreiche Personen verletzt. Im Münsterlande sind über ein Dutzend Gutsbesitzungen beschädigt.

Ein neues Wort. A.: „Wer war die Alte?" B.: „Die alte Frau Schulze, weißt Du, die die Heirathen stiftet." A.: „Also eine Mitgiftmischerin!"

Kindermund. Eine deutsche Familie ist nach England übergesiedelt. Das kleine Töchterchen ist trostlos, weil es Niemand versteht und von Niemand verstanden wird. Eines Tages geht die Familie über Land und man vernimmt das Krähen eines Hahns. Da bricht die Kleine in den Freudenruf aus: „Mama, der Hahn kann deutsch!"

Logischer Schluß. Die Mama: „Kind, das Heirathen will ernst und lange überlegt sein. Die Männer werden von Tag zu Tage schlechter!" Die Tochter: „Aber da muß man sich doch mit dem Heirathen so viel wie möglich beeilen. Denn je länger man wartet, einen desto Schlechtern bekommt man."

Erkannt. Lebemann: „O, meine Gnädige, sprechen Sie es aus, was mich zum glücklichsten Sterblichen machen kann." — Reiche Erbin: „Geld!"

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Hamburg, 3 Juli. Die „Hamb. Nachrichten" schreiben: Die vom „Hamb. Corresp." gestern Mittag gebrachte Notiz über ein angeblich ungünstiges Befinden des Fürsten Bismarck beruht, wie wir aus Friedrichsruh erfahren, auf Erfindung. Der Fürst ist, wie an allen Tagen der letzten Wochen, auch gestern ausgefahren und spazieren gegangen. Gestern Nachmittag unternahm der Fürst trotz des Regens den ziemlich anstrengenden Weg zu der Anhaltener Hirschgruppe hinauf, besichtigte das prachtvolle Kunstwerk längere Zeit und unterhielt sich mit dem alsbald herbeigeeilten Publikum in herzlicher Weise.

Athen, 3. Juli. Die Deputirtenkammer erörterte die Mittel zur Beseitigung der Corinthen-Krise. Mehrere Deputirte suchten Abhilfe in der Zurückbehaltung des Ueberschusses der Ernte, während andere Deputirte diesen Vorschlag bekämpften. Ministerpräsident Delyannis versprach, morgen die Absicht der Regierung kundzugeben.

Madrid, 3. Juli. Eine Depesche aus Cuba meldet: Der Major Chabran schlug an der Spitze von 240 Mann bei Castillo und Zayas eine Bande von 500 Aufständischen und erbeutete dabei 47 Pferde. Das Kanonenboot „Magallanes" landete an der Küste bei Maravi eine Kompagnie, welche eine Bande von 400 Mann schlug und zahlreiche Aufständische verwundete.

London, 3. Juli. Lord Roseberry erklärte in einer Rede des Achtziger-Clubs, der Grundzug der politischen Lage sei der, daß die liberalen Unionisten in der konservativen Partei aufgehen und dann nur zwei große Parteien sich gegenüberstehen würden, genannt die Tory-Partei und die liberale Partei. Die Liberalen müßten daher in der Wahlcampagne das Hauptgewicht auf die Reform des Oberhauses legen, ohne dabei jedoch die andern Punkte des liberalen Programms außer Acht zu lassen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. Juli. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	2./7.	3./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,30	101,10
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,30	101,80
Oesterreichische Goldrente	103,90	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,80	104,10
Russische Banknoten	219,80	219,55
Oesterreichische Banknoten	168,50	168,65
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,00
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	90,00	90,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,70	124,40

Produkten-Börse.

Cours vom	2./7.	3./7.
Weizen Juli	147,70	147,70
September	150,50	150,00
Roggen Juli	121,70	120,50
September	127,20	126,50
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	22,80	22,80
Rüböl Juli	44,30	44,10
Oktober	44,30	44,10
Spiritus September	42,00	41,50

Königsberg, 3 Juli, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	38,25 „ Geld.

Danzig, 2. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145
„ hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	114
„ hellbunt	109,00
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	143,00
Transit „	108,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	144
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	119,00
russisch-polnischer zum Transit	83,00
Termin Sept.-Okt.	122,00
Transit „	87,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	119,00
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	105
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Bekanntmachung.

Im II. Vierteljahr 1895 sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes im Stadtkreise Elbing 26 Invaliden- bezw. Altersrenten in Jahresbeträgen von 106,80 Mk. bis 191,40 Mk. mit in Summa 3196,80 Mk. bewilligt worden.

Elbing, den 1. Juli 1895.

Der Magistrat.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 5. Juli 1895.

1) Berechnung der Emolumente bei ev. Pensionirung eines Beamten.
2) Neuwahl eines Vorstehers des Pauperknabenstifts.
3) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts pro Mai.
4) Aenderung der Bedingungen über die Abgabe von Gas und Wasser aus den städt. Anstalten.
5) Zuschlag zu Verpachtungen.
6) Vertretung einer Lehrerin.
7) Neuwahl eines stellvertretenden Mitgliedes der Marstallkommission.
8) Gabenbewilligung.
9) Niederschlagung von Kurkosten.
10) Etat des Conventfrauenstiftes.

Elbing, den 2. Juli 1895.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Horn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Julie Rosenthal-Bromberg mit dem Kaufmann Herrn Siegfried Ledermann-Oppeln. — Frl. Gertrud Treibe mit dem Augenarzt Herrn Dr. med. Walter Döhring-Königsberg.

Geboren: Herrn Kirchhoff-Bromberg S. — Herrn W. Wallner-Danzig S.

Gestorben: Wittwe Carolina Hirschberg, geb. Marohn-Marienburg. — Frau Johanna Marklewitz, geb. Pielath-Marienwerder. — Herr Hugo Eichholz-Heiligenbeil. — Architekt Herr Johann Sowade-Königsberg. — Kaufmann Herr Ernst Harder-Königsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. Juli 1895.

Geburten: Arb. Hermann Greger S. — Kleidermacher Josef Waßmann T. — Schmied Albert Neumann T. — pens. Postbote Gustav Witt T. — Schuhmacher Gottfried Binding T. — Maurergeselle Herm. Gust. Gittner T.

Aufgebote: Former Friedrich Harwardt mit Anna Salemke.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Johanna Satzkowski geb. Brandt 66 J. — Arb. Ferdinand Lukaschewski T. 1½ J. — Ackerbürger Carl Aug. Knoblauch S. 4 M. — Schmied Albert Drey 31 J. — Arb. Carl Becker T. 6 M. — Drechsler Otto Kaschube T. 8 T. — Schornsteinfegermeister Franz Ludwig T. 4 M.

Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 4. Juli cr.:

CONCERT.

Der Vorstand.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing.

Diejenigen Personen ꝛc., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald,

spätestens aber bis zum 1. August

an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre **kann nur dann** mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt hier vorliegen.

Danzig, 1. Juli 1895.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Zielcke.

LOTTERIE
der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.

unter dem Protectorat
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.

Haupttreffer im Werthe von
20000 Mark, **10000** Mark, **5000** Mark, **3000** Mark, **2000** Mark.

2	Gewinne im Werthe von	à 1000 Mark	= 2000 Mark.
4	„ „ „ „	à 750 Mark	= 3000 Mark.
6	„ „ „ „	à 500 Mark	= 3000 Mark.
20	„ oder Tauschanweisungen in Höhe von	200 Mark	= 4000 Mark.
30	„ oder „ „ „ „	100 Mark	= 3000 Mark.
100	„ oder „ „ „ „	50 Mark	= 5000 Mark.
1000	Kaufanweisungen lautend auf	je 20 Mark	= 20000 Mark.
2000	„ „ „	„ 10 Mark	= 20000 Mark.

Loose à 1 Mark
sind bei uns zu haben.

(Auswärtige Besteller bitten bei Bestellung 10 Pf. Porto beizufügen.)

Expedition der „Altpreussisch. Zeitung".

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Leichnamstraße 102

ist **eine Wohnung** von 3 Zimmern, Küche, Keller, mit a. Zubehör, Eintr. in Garten, v. 1. Okt. zu vermiethen.

W. Hartwig.

Suche für mein **Material- und Colonialwaarengeschäft** per sofort oder später einen

tüchtigen Lehrling.

Julius Weiss, Burgstraße Nr. 8.

Bin bis 15. August verreist.

Fr. Louise Schendell,
pract. Zahnkünstlerin.

Zurückgekehrt!
Dr. A. Schmidt.

Danksagung.

Mein Kind Bernhard hatte vom achten Monat ab die Auszehrung. Das arme Kind war bis auf die Haut abgemagert, hatte starken Durchfall, so daß es die behandelnden Aerzte aufgaben. Als ich mich in meiner Noth an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6** wandte, hatte ich schon nach 4wöchentlicher Behandlung die Freude, mein Kind sich bessern zu sehen, und jetzt ist es dick und gesund wie ein Fisch. Hierfür Herrn Volbeding meinen besten Dank.

Steele, Ruhrau 19. **B. Oberstenfeld.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 154. **Elbing, den 4. Juli.** **1895.**

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

12) Nachdruck verboten.

„Das sind böse Nachrichten, Klaas," sagte sie, als derselbe seinen Bericht beendet, „und wenn ich meinen Jungen, den Ralf, nicht kennte, würde ich denken, Ihr habt Euch vergessen und die Vorsicht außer Acht gelassen, die ein rechter Seemann immer bewahren soll. — Ob ich denke, daß Du nicht treu ausgehalten hast bei meinem Jungen? — Mach Dir deswegen keine Sorge, Klaas! Ich weiß, wem Ralf sein Zutrauen einmal geschenkt hat, der verdient's auch, und Ralf hat immer ein gut Stück auf Dich gehalten. Aber Gott geb's, daß er sich wieder flott macht, ich denke, er ist klug und stark, er wird mich nicht lange auf sich warten lassen — wär' traurig genug für mich alte verlassene Frau. Aber ich vertraue auf Gott, Klaas, und Du sollst nicht sagen, daß Du gesehen hast, wie eine alte Seemannswittwe ihre Zuversicht und ihren Glauben so schnell verloren hat. Was mich anbetrifft, so denke ich, so lange ich allein bin, wird man mich nicht vergessen, so gut Ralf mit seinem Arm ja auch Manchem schon und immer gern gedient hat. Geh' nur jetzt heim, Klaas, und mach' Dir keine Gedanken. Der „Stern" ist geborgen?" fragte sie dann noch, „und was auf ihn gehört, liegt alles an seinem Platze, damit's gefunden wird, wenn man's braucht?"

„Es ist alles besorgt, Mutter Petersen," versicherte der junge Bursche, „und nun Gott bei Euch bis morgen!" schloß er treuherzig, der Alten seine Hand reichend.

Dann verließ er das Zimmer und eilte heim.

Noch an demselben Abend drang die Kunde von dem Schicksal Ralf's in alle Häuser, und die wie eine einzige große Familie sich fühlenden Inselbewohner befanden sich in höchster Aufregung. Das gewaltsame „Heuern" war seit vielen Jahren nicht mehr einem der Ihrigen widerfahren, und nun mußte es gerade die alte Martha Petersen treffen, die schon den Mann und den einen ihrer zwei Söhne verloren hatte. Noch an demselben Abend begaben sich Nachbarn und Freunde in die Einsamkeit der alten Wittwe, aber alle wunderten sich über die Gelassenheit und Ruhe, mit welcher dieselbe ihr Schicksal trug. Keinen Augenblick verließ sie ihr Vertrauen auf den Allmächtigen und auf die Klugheit und Kraft ihres Sohnes. Die Alte hatte etwas Heldenhaftes und Rührendes zugleich, wie sie so den bedauernden Freunden ihre Trostgründe auseinandersetzte. Sie blieb dabei, daß nach einigen Tagen, wenn es hoch kam, einigen Wochen, Ralf wieder daheim sein werde.

Von all dem, was die Bewohnerschaft der ganzen Insel bewegte, hatte diejenige, deren Herz am meisten betheiligt war, Elsen, nicht die geringste Ahnung. Sie war im Gegentheil während des ganzen Tages von einer fröhlicheren Stimmung, als an den vorherigen Tagen. Als sie heut in aller Frühe nach gewohnter Weise ihren Ralf begrüßt, und er herzlich wie sonst ihren Gruß erwidert hatte, da war es ihr plötzlich so tröstend und gewiß ins Herz gekommen, daß sie sich beide angehörten für alle Zeit, komme, was da wolle! Und mit dem leichten Herzen der Jugend und der unverwüstlichen Zuversicht der ersten jungen Liebe hatte sie sich hineingedacht in diese Zukunft, war sie auch noch so fern! Und wenn der Gedanke an den Capitän ihr fröhliches Träumen stören wollte, dann erinnerte sie sich immer von neuem der Worte ihres Ralf's, die er zu ihr gesprochen hatte, so daß sie das Pochen des treuen Herzens drinnen hören konnte, — der Worte: „Wir gehören einander an für ewige Zeiten, und fürchten sollst Du Dich auch nicht, denke immer, daß ich meine Augen offen halte über Dich, daß Dir nichts geschieht!"

Mit Sehnsucht erwartete sie den Nachmittag, um Zeuge der Heimkehr ihres Geliebten zu sein.

Aber der Nachmittag war vergangen, der Abend war gekommen, doch vom „Stern" war auf der See, so weit sie auch hinausblickte, nichts zu sehen gewesen. Immer und immer wieder war sie ans Fenster getreten und hatte hinausgespäht über das im Abendroth goldig erglühende Meer: vergebens! Nur am fernen Horizont zog spät ein Schiff vorüber, der Insel selbst näherte sich kein Fahrzeug. Die zunehmende Unruhe des Mädchens war dem Vater nicht entgangen; es schmerzte ihn, zu sehen, wie das Herz seines Kindes an dem jungen Fischer hing; denn daß sie nach ihm Ausguck hielt, wenn sie sich dem Fenster näherte und es öffnete, das war ihm aus voriger Zeit bekannt. Schließlich meinte er ein Wort der Beruhigung sagen zu sollen:

„Der Petersen läßt heute lange auf sich warten, Elsen, mach' Dir aber deswegen keine Sorge! Die jungen Leute haben lustige Gesellschaft gefunden, und Ralf weiß sein Steuerruder auch im Dunkeln zu führen; so viel Licht, wie er nöthig hat, liefern ihm die Sterne und unser Thurm!"

Der Vater mochte das Richtige getroffen haben, und das Mädchen beruhigte sich schließlich auch dabei; aber unwillkürlich legte sich mit der sinkenden Nacht schwer wie ein Alp die Vorstellung von den Kämpfen, die ihr bevorstanden, auf die Seele. Der Capitän war seit jenem Tage, als sie das erste Mal heftige Worte mit ihm gewechselt, nicht mehr auf den Thurm gekommen; seit vorgestern befand er sich überhaupt nicht mehr auf der Insel, er war drüben auf dem alten Lande. Und so sehr sie sich auch bemühte, sich durch die Erinnerung an ihren Geliebten, an seine Treue und Klugheit wieder froheren Muth einzuflößen, sie schlief schließlich doch bangen Herzens ein. Als aber der Morgen mit glänzendem Sonnenschein in ihr Kämmerchen grüßte und sie dann beim Oeffnen der Fenster den erquickend frischen Hauch des Meeres athmete, da zog auch wieder frohere Stimmung in ihr Herz ein, sie lächelte über ihre gestrige Besorgniß, und sie wäre so heiter und fröhlich gewesen wie sonst. wenn sie nach alter Gewohnheit heute in die Arme ihres indeß längst heimgekehrten Geliebten hätte eilen dürfen.

Unter der Erfüllung ihrer Hausfraupflichten verging der Vormittag rasch, und eben wollte sie sich anschicken, zu dem Krämer des Dorfes zu gehen, um dort einige kleine Einkäufe für ihren Haushalt zu besorgen, als nach kurzem Klopfen an die Thür Capitän Knut eintrat.

Das Mädchen war von dem Anblick des so plötzlich vor ihr stehenden gefürchteten Mannes so überrascht, daß der Korb, den sie in der Hand hielt, fast ihren Fingern entglitten wäre.

„Guten Morgen, Jungfer Elsen!" sprach der Eintretende in dem wohlwollendsten Tone, dessen er fähig sein mochte; „sollte mir leid thun, wenn ich Euch erschreckt habe — war meine Absicht nicht; der Vater ruht wohl ein Stündchen?" fuhr er fort, sich im Zimmer umblickend; „kann ihm kein Mensch verdenken, das Alter hat seine Rechte — und auch die Jugend. Eine reine Sünde und Schande, daß Ihr Euch beide Nacht für Nacht um die gehörige Ruhe bringen müßt, die sonst jeder Mensch genießt. Hier herauf gehört ein junger, kräftiger Mensch, kein halbes Wrack, wie Euer Alter, mein Seekamerad."

„Mein Vater hat den Posten, Herr Capitän, und den verwaltet er so lange, bis er sich zur Ruhe setzen muß, oder bis ihn die Herren drüben im Dienste haben wollen. Ich bin jung und kräftig, und die paar Stunden weniger Nachtruhe sind am Tage bald nachgeholt."

„Gott straf mich, wenn Ihr nicht recht habt, was Ihr da von Euch selber sagt, Jungfer," erwiderte der andere, „das muß Euch Euer größter Feind nachsagen, wenn Ihr einen auftreiben könnt, eine bessere Tochter könnte der Maat nicht finden. Ihr verdient deswegen aber auch ein anderes Loos, Jungfer, und es giebt Menschen, die Euch und Euer gutes Herz nicht geringer anschlagen, als Euer Vater selbst! Nichts für ungut, daß ich mich setze," fuhr er fort, sich nach einem Stuhle begebend, „aber das Garn spinnt sich besser, wenn man sitzt, und —"

„Setzt Euch nur, Herr Capitän, wenn Ihr müde seid, aber ein langes Garn werden wir beide jetzt nicht miteinander spinnen. Ihr seht, daß ich auf dem Wege ins Dorf bin, und Ihr werdet's nicht übel auslegen, wenn ich meine Geschäfte besorge, ehe der Vater auf ist."

Das Gesicht des Capitäns wurde um einen Schatten blasser, als er diese Worte vernahm. Er beherrschte aber seinen aufsteigenden Unmuth und erwiderte: „Will Euch nicht im Wege sein, Jungfer, aber schreibt mal ins Loggbuch, wie oft Ihr immer nicht Zeit habt, wenn ich komme! Und doch hat Euer Vater und Ihr selber keinen besseren Freund als mich. — Hm, Ihr seht mich an, als ob ich der Gottseibeiuns wäre in leibeigener Gestalt, Jungfer, ändert aber an der Sache keinen Pfifferling! Und wenn ich Euch anders vorgekommen bin, dann seid Ihr schuld gewesen, nicht ich, und ich denke, Ihr werdet noch an meine Freundschaft glauben. Hätte gern einmal mit Euch klar Deck gemacht, möchte wissen, wie der Compaß steht!"

Elsen wußte nicht sofort, was sie darauf erwidern sollte. Sie fürchtete sich, den Menschen da mit dem kalten, grausamen Auge zu erzürnen! Es galt, klug und vorsichtig sein. Sie schwieg darum vorerst und ordnete etwas in ihrem Korbe, dann erwiderte sie mit möglichst unbefangenem Tone:

„Ich kenne Euch viel zu wenig, Capitän, um zu wissen, wie Ihr es meint! Einen Menschen kennen zu lernen, dazu gehört Zeit, viel Zeit! Da müßt Ihr mir jungem Dinge es zugute halte, wenn ich nicht gleich so denke und so handle, wie Ihr es haben wollt. Daß ich Euretwegen nicht gehe, das seht Ihr an dem Korbe, den ich hier am Arme hab'."

„Zum Verwundern immerhin, daß grad' ich immer Euch bei schlechter Laune treffe oder bei einem wichtigen Gange! — Wenn der Maat noch ruht, will ich ihn nicht stören", fuhr er fort, aufstehend und nach seinem Hute langend, „das Alter braucht den Schlaf! Werd' Euch begleiten ins Dorf, wenn's Euch nichts verschlägt!"

Ohne auf Elsen zu achten, die bei den letzten Worten des Sprechenden unwillig die Brauen gefaltet hatte und sich eben anschickte, die Begleitung des ihr so widerwärtigen Mannes rundweg abzulehnen, fuhr derselbe fort: „Werdet große Neuigkeiten hören im Dorfe — scheint noch nichts zu wissen davon, bin zwar grad' deswegen so früh hier herauf, aber zum rechten Plaudern habt Ihr ja immer noch keine Zeit

bei mir gehabt. Oder wißt Ihr's schon, Jungfer," fragte er weiter, als Elsen noch immer schwieg, „daß der Ralf Petersen auf einem Ostindienfahrer in die weite Welt hinaus ist? Gutwillig nicht, wie der Klaas erzählt, aber ich kenne das, einen so strammen Burschen nehmen die Schiffscapitäne auch gerne einmal ohne richtiges „Heuern" mit, überhaupt heutzutage, wo's an tüchtigen Matrosen fehlt!"

Elsen hatte bei Erwähnung Ralf's unwillkürlich nach dem Herzen gegriffen, als empfinde sie dort einen heftigen Schmerz. Ihr Gesicht erbleichte, und mit weit geöffneten Augen starrte sie dem Erzähler ins regungslose Gesicht.

Der Capitän beobachtete mit eifersüchtiger Spannung die Wirkung dieser Nachricht auf das Mädchen, und er konnte sich einer stillen Freude über das Gelingen seines Planes, dem Ralf zum Opfer gefallen war, nicht erwehren; sein Gesicht aber verrieth mit keiner Miene das, was in ihm vorging.

„Ihr sagt," drang es gepreßt über die Lippen des Mädchens, „Ralf Petersen —?"

„Ralf Petersen," bestätigte der andere mit kühlem Tone, „der Sohn der alten Martha Petersen. Trifft die Frau hart — aber so groß ist schließlich das Unglück nicht. Der junge Bursche lernt die Welt kennen und verdient ein schön Stück Geld."

Elsen hatte den Korb auf die Diele niedergesetzt und faltete verzweifelnd die Hände. Das Unerwartete dieser Nachricht und aus solchem Munde überbracht verwirrte und überwältigte sie so, daß sie alles um sich her zu vergessen schien. Große Thränen rannen ihr über die erbleichten Wangen.

„Wenn ich gewußt hätte, Jungfer, daß Euch die Geschichte so außer Curs bringt, dann hätt' ich nicht geradwegs aufs Ziel gehalten," nahm der Capitän wieder das Wort, „meine es gut mit Euch, calculirte so: Ich weiß so gut wie Jeder hier auf der Insel, daß Ihr mit dem Ralf Petersen einmal Liebschaft gehalten habt, und wenn auch so was in der Jugend nicht lange Stand hält, so von heut zu morgen vergißt doch einmal einer den andern nicht, da wollt' ich denn als Euer guter Freund Euch das hier in Euren v'er Wänden hinterbringen, ist ja nicht nöthig, daß andere sehen, wie Ihr Euch die Sache zu Herzen nehmt, und ich merke, daß ich ganz richtig calculirt hab'. Wie gesagt, kann einem selber leid thun, und was in meinen Kräften steht, gehöre ja auch zum Dorfe — Noth leiden soll die alte Petersen nicht."

Er warf einen Blick auf das Mädchen, das noch immer wortlos mit zitternden Lippen und todtblassem Gesicht an der Kommode lehnte.

„Beruhigt Euch nur, Jungfer," begann er darauf von neuem, nahe an das Mädchen herantretend, „Ihr habt an mir einen ebenso guten Freund wie an dem Fischer, und meine Freundschaft wiegt mehr als seine, verlaßt Euch drauf!"

Bei den letzten Worten versuchte er die Hand Elsens, welche sie an die weinenden Augen preßte, zu ergreifen; aber wie von einer Natter gebissen, schnellte das in sich zusammengesunkene Mädchen in die Höhe.

„Rührt mich nicht an, Kapitän", rief sie, und aus dem thränenüberströmten Gesicht blitzten die Augen voll Zorn und Haß auf den vor ihr Stehenden, „wenn Ihr wüßtet, wie es in mir aussieht, dann würdet Ihr den Muth verlieren, mir Eure Freundschaft anzubieten."

„Daß Ihr mich nicht leiden mögt, vor der Hand denk' ich, das habt Ihr mir schon früher einmal gesagt, Jungfer", erwiderte der andere mit schlecht verhaltenem Aerger, „die Sachen haben sich aber geändert, mein' ich, Euer Vater wird Euch erzählt haben, daß ich aus purer Freundschaft zu ihm und zu Euch manches verschweigen will, was andern Unruhe macht. Kann ich für meinen guten Willen nicht auch verlangen, daß Ihr mir wenigstens ein freundliches Gesicht macht, Jungfer, he?"

In Elsen war vom ersten Augenblick an instinctiv der Verdacht aufgestiegen und schnell zur Gewißheit geworden, daß das Verschwinden Ralfs mit der Abwesenheit des Kapitäns von der Insel in irgend welchem Zusammenhange stehe; denn der umsichtige Ralf konnte nur dem fein angelegten Plane eines Feindes zum Opfer gefallen sein; und dieser Feind war der Capitän, dem offenbar viel daran gelegen war, sich des energischen und rücksichtslosen Gegners zu entledigen. Und neben ihrem Schmerze hatte jetzt, angesichts des Mannes, der herzlos ihr Glück zerstörte, der den Vater mit Drohungen quälte und der die alte Martha ihrer einzigen Stütze beraubt hatte, nur das Gefühl des bittersten Hasses in ihrem gequälten Herzen Raum.

„Glaubt Ihr mit Euren Drohungen mich Euch gefügiger zu machen?" rief sie mit vor Zorn und Aufregung bebender Stimme, „o, Capitän, Ihr könntet schließlich doch die Rechnung ohne den Wirth machen!"

„Weil Ihr gerade von der Rechnung sprecht — ja, Jungfer, habt Ihr denn auch schon einmal alles überdacht? Will Euch das Exempel mal aufsetzen, ausrechnen mögt Ihr's selbst! Also da ist ein Verbrechen, auf das, wenn's gut geht, so viel Jahre Gefängniß stehen, daß der gute Maat nicht mehr viel zum ruhigen Lebensabend übrig behalten wird, da ist ferner ein Mann, der dem Alten ein ruhiges, sorgenloses und bequemes Leben verschaffen will, ihm und seiner Tochter, an der er nun einen Narren gefressen hat, — ja, das hat er, Jungfer!" unterbrach sich der Sprecher, dem Mädchen nähertretend und es mit heißen, lüsternen Blicken betrachtend, so daß Elsen erschreckt zurückwich, „und sie soll's gut haben," fuhr der Capitän fort, „sie soll eine feine Dame spielen, wenn sie Lust hat, sie soll sich über nichts beklagen können; 's soll ihr an nichts fehlen. Nun? Und was verlangt der Mann dafür? — Nichts, als daß sie sagt: „Topp, der Handel gilt!"

Elsen hörte mit immer bleicher werdendem Gesicht zu, immer widerwärtiger wurde ihr der

Kapitän. Dann antwortete sie mit langsamer, tonloser Stimme: „Ob der Handel gilt, fragt Ihr? Ja, Capitän, ein Handel ist's — da habt Ihr recht, ein Handel mit Leben und Menschen, wie Ihr's ja früher schon immer gethan habt!“

Der Capitän zuckte bei diesen Worten unmerklich zusammen und seine Augen begannen feindselig zu blicken.

„Ist gut, wenn wir wissen, woran wir si d,“ fuhr Elsen fort. „Hört, was ich Euch zu sagen habe: Ich habe es meinem Vater versprochen, und ihm zu Liebe will ich versuchen, mich an Euch zu gewöhnen. Aber dazu müßt Ihr mir Zeit lassen. Nicht heute, nicht morgen, nicht in Wochen wird es mir gelingen, mich innerlich zu ändern. Wenn Ihr damit einverstanden seid — gut. Drängt Ihr mich aber, oder droht Ihr mir gar, wie Ihr es heute gethan habt, dann ist's aus, und dann sei Gott dem Vater gnädig!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Einen großen Umsturz gab's vor einigen Tagen Abends an der Janowitzbrücke in Berlin. Vor einem Gartenlokale hielt dort eine Droschke zweiter Klasse, die nicht weniger als zwölf Studenten bestiegen. Es ging nicht gut anders bei dieser Fülle, als daß der Kutscher ebenso schief lud, wie seine Fahrgäste bereits geladen hatten, und als er eben wenden wollte, um die Brückenstraße entlang zu fahren, da fiel auf der abschüssigen Bahn der Brücke die Kutsche mit einem großen Kladderadatsch um. Die auf dem Bock saßen, glitten ziemlich sanft über einander auf den Straßendamm, die anderen Musensöhne kletterten mühsam durch das oben stehende Fenster einer nach dem anderen aus dem umgekippten Gefährt heraus. Ernstlichen Schaden hatte Niemand genommen. Am besten kam der Gaul weg, der auf diese Weise seine allzugroße Last bald los wurde.

Die lustigen Reichsboten. Ein fleißiger Mann, Herr T. Szafranski, hat, wie erinnerlich, schon einmal die stenographischen Berichte des deutschen Reichstags vom Jahre 1871 an durchstöbert und dieser so entstandenen Sammlung „Humor im deutschen Reichstage“ jetzt eine neue Ausgabe (Verlag von Herrmann Walther-Berlin) folgen lassen. Einige dieser Blüthen seien vor dem Verwelken bewahrt: — Abg. Dr. Westermayer: Dieser Paragraph ist wie eine Oase hineingeschneit in eine Wüste. Abg. Dr. Zinn: Den heutigen Aerzten kommt es bei ihren Patienten auf ein paar Beine mehr oder weniger nicht mehr an. — Abg. Möring: Wenn ich hier das Wort ergriffen habe, so ist es hauptsächlich deswegen geschehen, um einmal hier frei von der Leber weg meinem Herzen Luft zu machen. Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Hinter ihm steht Gambetta, mit einem Fuß auf der Barrikade, mit dem anderen auf der Börse. Abg. Stumm: Aber, meine Herren, wenn Sie —, ich möchte beinahe sagen, ungelegte Eier ausgebrütet haben —. Abg. Dr. v. Bunsen: Die Welt würde sehr wenig danach fragen, ob das Zimmer, in welchem ich zur Welt gekommen bin, nach dem parteiischen Felsen hin geschleudert wird. — Abg. Kröber: — Ein Komma bei Dezimalbrüchen, das ist immer so ein bedenklicher Punkt. — Abg. v. Schalscha: Da ist doch den Leuten nicht zu verdenken, wenn sie den Staub von der ländlichen Scholle schütteln —.

— **Ein Mißgeschick,** das große Heiterkeit erregte, hatte sich am Mittwoch Abend in einem Restaurant zu Meerane ein feiner junger Herr selbst zuzuschreiben. Nachdem er eine ziemliche Zeche gemacht hatte, griff er nach der Cigarrentasche, entnahm ihr bedächtig eine Havanna, schnitt die Spitze ab und steckte die Cigarre in den Mund. Ebenso bedächtig griff er nun nach der Brieftasche, entnahm dieser einen „blauen“ (5-Mark) Schein, brannte ihn an und mit diesem seine Cigarre. Als man ihm bemerkte, daß er damit einem armen Teufel größere Freude bereitet hätte, als ihnen (den Gästen) dieses Schauspiel werth sei, lachte der jugendliche Held laut auf und zeigte den verbliebenen Rest des Scheines. — „Donnerwetter, das ist ja ein echter!“ kam es über seine Lippen. Rasch zog er nochmals die Brieftasche hervor und nun mußte er unter dem Gelächter der Anwesenden konstatiren, daß die nachgeahmten Scheine, die er bei sich führte, noch sämmtlich vorhanden waren, aber von seinen beiden echten Scheinen einer verschwunden war.

Heiteres.

— **Arge Täuschung.** „Aber Ihr Dienstmädchen, Herr Meier, muß wirklich eine sehr reinliche Person sein; jeden Tag höre ich mehrere Male, wie sie das Klavier abstaubt!“ „Aber ich bitt' Sie — das ist ja meine Frau — die übt!“

— **Rache.** Junge Dame: „Ihr letzter Roman gefällt mir sehr gut; nur hätte ich gewünscht, daß die Heldin ihren Oskar gekriegt hätte!“ Schriftstellerin (verbittert): „Ach was, mein Bräutigam ist mir auch untreu geworden!“

— **Boshaft.** „Ich habe, Herr Direktor, ein dreiaktiges Lustspiel geschrieben!“ „Sollten Sie da den Scherz nicht zu weit getrieben haben?“

— **Die höhere Tochter.** Papa: „Mein Kind, die Eier sind nicht frisch.“ Tochter: „Aber ja, das Mädchen hat sie doch eben vom Markt gebracht.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.